

Michael Brie (Hrsg.)

Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren?



Beiträge zur
kritischen
Transformations-
forschung 2

Inhalt

Michael Brie
**Beiträge zur kritischen Transformationsforschung –
ein erster Überblick über den Diskussionsstand** 7

MASTERPLAN UND REVOLUTION

Michael Burawoy
Marxismus nach Polanyi 33

Erik Olin Wright
Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren 59

Rolf Reißig
**Neue Transformation – eine theoretische Konzeptualisierung
und gesellschaftspolitische Problematisierung** 107

CHANCEN UND BLOCKADEN IN DER LEBENSWELT

Thomas Seibert
Die Welt verändern, das Leben ändern 145
Ausgewählte Kurzgeschichten aus der langen
Geschichte der Transformation von Lebensweisen

Michael Thomas
Transformation – Kritik – Lebenswelt 171
Oder: Wie bekommt man Veränderung
in eine Welt der Erstarrung?

Judith Dellheim
**Mit Luxemburgs »Akkumulation des Kapitals«
zu einer solidarischen postimperialen Lebensweise** 191

Wanja Saatkamp
Kann Plastik die Welt verändern? 223

Möglichkeitssinn und soziale Plastik – was aktuelle Projekte
vorleben, die angesiedelt zwischen künstlerischer Praxis
und sozialer Bewegung unsere Gesellschaft transformieren

KRITIK

Dieter Klein
**»Hoffen Sie auf das Unwahrscheinliche!
Arbeiten Sie auf das Unwahrscheinliche hin!«** 235

Michael Brie
Ändert dies wirklich alles? 243
Fragen beim Lesen von Naomi Kleins neuem Buch
»Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima«

Die Autorinnen und Autoren 253

Erik Olin Wright

Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren¹

»There is no alternative«
Margaret Thatcher, frühe 1980er Jahre

»Another world is possible«
Motto des Weltsozialforums, Anfang der 2000er Jahre

In diesem Beitrag wird ein breiter Ansatz erkundet, um soziologisch über emanzipatorische Alternativen zu dominanten Institutionen und sozialen Strukturen nachzudenken. Der Schwerpunkt liegt vor allem auf dem Problem von Alternativen zum Kapitalismus, aber vieles ließe sich gleichfalls auf andere dominante Institutionen anwenden. Das nun Folgende soll zu einer normativ gegründeten Soziologie des Möglichen, nicht nur des Gegenwärtigen, beitragen.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts eine Theorie der Alternativen zum Kapitalismus zu entwickeln, ist eine dringliche Aufgabe: Den meisten Menschen erscheint der Kapitalismus als die natürliche Ordnung der Welt. Das war nicht immer so. Im 20. Jahrhundert sahen viele Linke und viele Rechte gleichermaßen den Sozialismus als Alternative, sei es als emanzipatorisches Versprechen, sei es als drohende Unterdrückung. Heute jedoch ist selbst für die meisten Kritiker (des Kapitalismus – M.B.) der Sozialismus als eine Zukunft gegenüber dem Kapitalismus kaum noch glaubwürdig. Dies bedeutet nicht, dass die Menschen begonnen haben, den Kapitalismus durchgängig als eine wohlthuende Gesellschaftsordnung zu betrachten, in der die Menschheit aufblühen wird. Wir leben ja in einer Periode, in der viele der traditionellen Kritiken am Kapitalismus zutreffender als jemals zuvor scheinen: Ökonomische Instabilität

¹ Der Beitrag basiert auf Erik Olin Wrights Ansprache als Präsident der Amerikanischen Vereinigung der Soziologinnen und Soziologen, Denver (August 2012). Im Original veröffentlicht als: Wright, Erik Olin (2012): Transforming Capitalism through Real Utopias. *American Sociological Review* Vol. 78 (1), S. 1-25. In diesem Artikel werden die Grundpositionen des folgenden Buches von Erik Olin Wright von 2010 zusammengefasst: *Envisioning real utopias*, London/New York. Erik Wright war von 2011 bis 2012 Präsident der American Sociological Association und hat seine Ansprache als Präsident am 20. August 2012 in Denver gehalten.

60

Erik Olin Wright

und die Krise beschädigen das Leben vieler Menschen; Ungleichheit, ökonomische Polarisierung und Unsicherheit des Erwerbslebens haben sich in vielen wirtschaftlich entwickelten Ländern vertieft; das Kapital ist zunehmend »heimatlos« geworden, bewegt sich über den Globus und hat die demokratische Handlungsfähigkeit von Staaten und Gemeinschaften ernsthaft unterminiert; gigantische Unternehmen dominieren die Medien und die kulturelle Produktion; der Markt erscheint wie ein Naturgesetz, das sich dem menschlichen Eingriff entzieht; die Politik wird immer mehr durch das Geld beherrscht und erweist sich gegenüber den Anliegen und Sorgen der einfachen Bürgerinnen und Bürger als immer ignoranter. Der Bedarf an einer dynamischen Alternative zum Kapitalismus ist so groß wie eh und je. Die besonderen institutionellen Arrangements jedoch, die mit Alternativen verbunden werden – Sozialismus begründet auf der staatlichen Kontrolle der Wirtschaft –, werden als unfähig angesehen, diese Versprechen einzulösen. Anstatt als Bedrohung des Kapitalismus angesehen zu werden, erscheint das Reden über den Sozialismus gegenwärtig mehr als ein archaischer, utopischer Traum oder, schlimmer noch, als etwas, was davon ablenkt, sich mit den lösbaren Problemen in der Realität zu befassen.

Um sich den Problemen zuzuwenden, wie sie in der Idee der »Realutopien« verankert sind, wird im Folgenden ein machtzentrierter Ansatz vorgeschlagen. Im Kern dreht sich der Vorschlag darum, die Machtverhältnisse in der Ökonomie so zu verändern, dass die Möglichkeit einer ernsthaften Demokratie vertieft und erweitert wird. Zunächst werden zwei Grundannahmen diskutiert, die von allen Varianten kritischer und emanzipatorischer Sozialwissenschaft geteilt werden. Die Idee der Realutopien ist eine Form von Antwort auf die intellektuelle Herausforderung, die durch diese Annahmen formuliert wird.

Die Grundlagen

Alle Varianten der Sozialwissenschaft, soweit sie kritische und emanzipatorische Anliegen haben, unabhängig davon, ob sie in den Werten und Überzeugungen der Linken oder der Rechten begründet sind, teilen zwei Grundannahmen:

Grundannahme einer kritischen Sozialwissenschaft: Viele Formen menschlichen Leidens und viele Einschränkungen menschlichen Gedeihens sind das Resultat existierender Institutionen und sozialer Strukturen.

Grundannahme einer emanzipatorischen Sozialwissenschaft: Eine richtige Transformation existierender Institutionen und Strukturen hat das Potenzial, menschliches Leiden deutlich zu reduzieren und die Möglichkeiten menschlichen Gedeihens auszuweiten.

Die erste Annahme bestätigt die sehr allgemeine Vorstellung, dass wesentliche Aspekte menschlichen Leidens und der Einschränkungen menschlichen Gedeihens nicht einfach das Resultat der menschlichen Natur, Taten Gottes oder Variationen in den Eigenschaften von Menschen sind, sondern soziale Ursachen haben. In dieser abstrakten Form wird diese Annahme von nahezu allen Soziologen akzeptiert, unabhängig davon, ob sie sich explizit mit irgendeiner Form kritischer Soziologie identifizieren. Sie ist folglich nicht umstritten. Außerordentlich umstritten wird diese Annahme natürlich, wenn konkrete Aussagen zu den sozialen Quellen der Übel getroffen werden. Es wurden viele Vorschläge gemacht, diese zu bestimmen: die Grundstrukturen der kapitalistischen Ökonomie; die nichtintendierten Effekte des Wohlfahrtsstaats; anhaltende soziale und kulturelle Strukturen von Rassismus und Sexismus; die Bildungsinstitutionen; Veränderungen in den Familienstrukturen; bestimmte Arten von Technologien. Ein großer Teil der soziologischen Forschung versucht, diese Quellen des Übels zu identifizieren und zwischen rivalisierenden Argumenten zu entscheiden.

Die zweite Annahme sollte nicht als bloße Abwandlung der ersten begriffen werden. Es kann sein, dass verschiedene kausale Prozesse, die mit dem Kapitalismus verbunden sind, große Teile menschlichen Leids erklären, dass aber jeder vorsätzliche Versuch, die Grundstrukturen des Kapitalismus zu transformieren, die Dinge nur schlimmer machen würde. Infolge der nichtintendierten und nicht zu kontrollierenden Effekte der Versuche der bewussten gesellschaftlichen Transformation, wäre die Kur schlimmer als die Krankheit. Dies ist im Kern das Argument von Hayek (1988) in seinem Angriff auf radikale Reformer. In der langen Tradition des klassischen konservativen Denkens stellt Hayek zwei zentrale Behauptungen auf (wenn auch nicht genau mit diesen Begriffen formuliert): Erstens sind im Allgemeinen die nicht-intendierten Konsequenzen des bewussten sozialen Wandels größer als die intendierten Konsequenzen. Zweitens: Je umfassender die angestrebte gesellschaftliche Transformation ist, desto größer sind die nicht-intendierten negativen Konsequenzen.² Zusammengenommen führen diese Argumente zu

² Hayeks zwei Annahmen sind auf der Schwierigkeit begründet, ein kohärentes soziales Gleichgewicht zu erzeugen, in dem die verschiedenen Arten von Erwar-

dem Schluss, dass selbst, wenn man die erste Annahme (die einer kritischen Sozialwissenschaft – M.B.) akzeptiert, man die zweite Annahme (die einer emanzipatorischen Sozialwissenschaft – M.B.) zurückweisen muss. Die emanzipatorische Annahme stelle den »fatalen Dünkel« von Intellektuellen dar, die, nach den Worten Hayeks, annehmen, dass »der Mensch in der Lage ist, die ihn umgebende Welt nach seinen Wünschen zu gestalten«.

Auch wenn ich mit Hayeks Pessimismus nicht einverstanden bin und die Grundannahme einer emanzipatorischen Sozialwissenschaft teile, so denke ich doch, dass solche Argumente nicht leicht von der Hand gewiesen werden dürfen. Der bekannte Aphorismus »Der Weg zur Hölle ist mit guten Absichten gepflastert« basiert auf zu vielen historischen Beispielen, als dass er ignoriert werden dürfte; viele von diesen Beispielen wurden durch emanzipatorisches Streben beflügelt. Die Idee der Realutopien ist ein Weg, über Alternativen und Transformationen nachzudenken, der diesen Bedenken Rechnung trägt.

Der Ausdruck »Realutopien« ist als Provokation gemeint, gehen doch »Utopie« und »real« nicht leicht zusammen. Thomas Morus hat im frühen 16. Jahrhundert das Wort *Utopie* als eine Art Wortspiel geprägt, indem er das griechische Wort für Ort – *topos* – mit zwei Vorsilben verbunden hat, die in Englisch gleich klingen – *ou* mit der Bedeutung von »nicht« und *eu* mit der Bedeutung von »gut«. Utopia ist zugleich ein Ort im Nirgendwo und ein guter Ort. Sie ist die Phantasie einer perfekten Welt, die unsere moralischen Ideen vollständig verkörpert. Wenn Politikerinnen und Politiker einen politischen Vorschlag pauschal diskreditieren wollen, ohne ernsthaft argumentieren zu müssen, nennen sie ihn utopisch.

Realisten lehnen solche Phantasien als Ablenkung von der ernsthaften Aufgabe ab, praktische Verbesserungen existierender Institutionen durchzuführen. Die Idee der Realutopie umschließt diese Spannung zwi-

tungen und Verhaltensweisen sozialer Akteure sich in einer Weise verbinden, welche das notwendige Minimum an sozialer Stabilität ermöglicht. Hayek zufolge können soziale Systeme nur langsame, evolutionäre Prozesse des Wandels und breit verteilter Anpassung tolerieren. Nach dieser Auffassung von der inhärenten Fragilität sozialer Integration führt abrupter bewusster Wandel unweigerlich zu sozialer Desintegration. In Reaktion auf das entstehende Chaos kommt es zwangsläufig zu staatlicher Unterdrückung als einzigem Weg, die soziale Ordnung aufrechtzuerhalten (so ist der »Weg zur Knechtschaft« die Vorhersage über Versuche der Revolution). Dazu bedarf es keiner Annahme böser Absichten seitens der Revolutionäre, sondern nur von Selbstbetrug, Wunschdenken und Arroganz.

schen Träumen und Praxis: *Utopie* bedeutet, Visionen von Alternativen zu den dominanten Institutionen zu entwickeln, die unsere tiefsten Sehnsüchte nach einer Welt verkörpern, in denen alle Menschen Zugang zu den Bedingungen eines gedeihlichen Lebens haben; *real* meint, dass es darauf ankommt, Alternativen vorzuschlagen, die die Probleme nicht-intendierter Folgen, selbsterstörerischer Dynamiken und die schwierigen Dilemmata von normativen Trade-Offs ernst nehmen.³

Ein Realutopist hält an den emanzipatorischen Idealen fest, ohne sich ihrer zu schämen oder in Zynismus zu verfallen, und ist sich zugleich der tiefen Komplexitäten und Widersprüche bei der Realisierung dieser Ideale völlig bewusst.

Die Erforschung von Realutopien ist ein integraler Bestandteil einer breiten Agenda einer emanzipatorischen Sozialwissenschaft, die vier wesentliche Aufgaben hat:

1. Spezifizierung der *moralischen Prinzipien* der Bewertung von gesellschaftlichen Institutionen;
2. die Nutzung dieser moralischen Prinzipien als Standards für die *Diagnose und Kritik* existierender Institutionen;
3. die Entwicklung eines Sets von *lebensfähigen Alternativen* als Antwort auf die Kritik;
4. die Ausarbeitung einer *Theorie der Transformation* zur Realisierung dieser Alternativen.

Um über diese Aufgaben nachzudenken, ist die Metapher einer Reise von Nutzen: Die beiden ersten Aufgaben sagen uns, was falsch ist an der Welt, in der wir leben, und warum wir sie hinter uns lassen wollen; die dritte Aufgabe erzählt uns etwas über den Ort, zu dem wir hin wol-

³ Der Begriff *nicht-intendierte Konsequenzen* bezieht sich auf alle Nebenfolgen einer Transformation, die nicht Teil der Motivation für die Transformationen gewesen sind. Einige von ihnen mögen positiv sein, viele sind jedoch negativ. *Selbsterstörerische Dynamiken* stellen einen besonderen Fall negativer nicht-intendierter Konsequenzen dar: Es handelt sich um Nebenfolgen, die im Laufe der Zeit die Möglichkeitsbedingungen zerstören, die Transformation selbst aufrecht zu halten. Der Terminus *Dilemmata normativer Trade-Offs* bezieht sich auf den Fakt, dass je größer die Anzahl moralischer Werte ist, denen jemand zu folgen versucht, es desto unwahrscheinlicher ist, dass irgendein institutionelles Arrangement in der Lage ist, sie alle vollständig zu verwirklichen. Wenn unsere emanzipatorischen Ideale einen Bereich komplex miteinander verbundener Werte umfassen – z.B. Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Nachhaltigkeit, Gemeinschaft und Individualität –, dann sind die institutionellen Transformationen unweigerlich mit Spannungen und Widersprüchen entlang dieser Werte konfrontiert. Ein Realutopist macht sich darüber Sorgen, ein reiner Utopist dagegen nicht.

len; und die vierte Aufgabe hilft uns zu verstehen, wie wir von hier nach dort kommen. Der weitere Teil des Beitrags wird sich jedem einzelnen Element dieser Reise widmen.

Moralische Prinzipien

Viele verschiedene moralische Prinzipien können als Standards genutzt werden, um existierende Institutionen und soziale Strukturen zu beurteilen, die Erforschung von Alternativen anzuleiten und die Aufgaben der Transformation zu definieren. Unterschiedliche moralische Prinzipien inspirieren zu unterschiedlichen Reisen.

Hier will ich mich auf drei Prinzipien konzentrieren: Gleichheit, Demokratie und Nachhaltigkeit.

Gleichheit

Moralische Fragen, die mit der Idee der Gleichheit verbunden sind, haben immer einen zentralen Gegenstand der Soziologie dargestellt: Es geht um das Verständnis der Ursachen und Konsequenzen verschiedener Formen von Ungleichheit, besonders derer, die mit Klassen, Geschlechtern und Rassen (race – M.B.) verbunden sind. Ich definiere das Prinzip der Gleichheit folgendermaßen: In einer sozial gerechten Gesellschaft würden alle Menschen grundsätzlich den gleichen Zugang zu jenen gesellschaftlichen und materiellen Bedingungen haben, die für ein gedeihliches Leben notwendig sind.

Vier Ideen sind entscheidend in dieser Formulierung. Erstens wird in diesem Prinzip das *menschliche Gedeihen* als oberstes Gut bestimmt. In den Diskussionen egalitärer Ideale wird eine ganze Bandbreite miteinander verbundener Begriffe genannt: Wohlfahrt, ein gutes Leben, Glück und auch das Gedeihen. In der Praxis ist es wahrscheinlich nicht wesentlich, welche Idee genutzt wird, weil gesellschaftliche Praktiken, die eines dieser Ziele unterstützen, mit großer Sicherheit auch die anderen fördern.

Mir scheint jedoch menschliches Gedeihen am wenigsten anfällig zu sein gegenüber einer rein subjektiven Interpretation und am systematischsten geprägt durch gesellschaftliche Bedingungen. Es bezieht sich auf die verschiedenen Wege, auf denen Menschen in der Lage sind, ihre Talente und Fähigkeiten zu entwickeln, ihr Potenzial als menschliche Wesen zu realisieren. Das Konzept privilegiert keine der Fähigkeiten gegenüber anderen. Diese Fähigkeiten sind intellektuell, körperlich,

künstlerisch, sozial und moralisch. Ein gedeihliches menschliches Leben ist eines, in dem diese Talente und Fähigkeiten entwickelt werden.⁴

Das egalitäre Ideal ist zweitens im Prinzip der Idee des gleichen Zugangs zusammengefasst, nicht dem der gleichen *Chance*. Es ist charakteristisch für die Amerikaner, über Fairness als Chancengleichheit nachzudenken. Auch ich glaube, dass gleiche Chancen eine gute Sache sind – eine Welt, die durch gleiche Chancen geprägt ist, ist besser als eine mit ungleichen Chancen. Aber ich denke, dies reicht nicht, um die moralische Intuition, die hinter der Idee der Gleichheit steht, völlig zu erfassen. Die Gleichheit der Chancen hat eine Reihe von Begrenzungen. Sie wäre auch gegeben in einer Welt, in der es eine perfekte Lotterie gäbe, die per Geburt zehn Prozent der Kinder ein gedeihliches Leben sichert, während die restlichen neunzig Prozent ein Leben in Entbehrung vor sich sehen. Das ist eine Version von gleichen Chancen, aber kaum jemand würde dies als gerecht ansehen. Die Idee der Chancengleichheit legt auch kein Augenmerk auf die Ungleichheit der Ergebnisse – die gleiche Chance, Hungers zu sterben, ist immer noch eine gleiche Chance; aber sie stellt keinen gleichen Zugang zu den Bedingungen her, die für ein gedeihliches Leben notwendig sind. Und schließlich ist Chancengleichheit kompatibel mit einer sehr harten strafenden Sicht auf Menschen, die es nicht schaffen, in jungen Jahren die Chancen, die sie haben, zu nutzen. Vom Standpunkt der Chancengleichheit ist, wenn Menschen im »Ausgangspunkt« gleiche Chancen haben, nichts ungerecht daran, wenn sie später Entbehrungen leiden, weil sie als junge Erwachsene ihre Chancen ausgeschlagen haben. Dies reflektiert eine soziologisch verarmte Sicht auf den Lauf des Lebens, darauf, wie sich Motivationen formen und in verschiedenen Lebensabschnitten unterbrochen werden. Es stellt eine völlig unrealistische soziologische und psychologische Auffassung vom Maß der »Verantwortung« für die Konsequenzen eigenen Handelns dar, die Personen zugerechnet werden können.⁵ Die Position des gleichen

⁴ Die Idee eines gedeihlichen Lebens, die hier vorgeschlagen wird, steht in engem Bezug zur Idee der »Fähigkeiten«, wie sie von Sen (1999) und Nussbaum (2000) entwickelt wurde. Zu einer ausführlichen Diskussion des Gedeihens siehe Wright (Wright 2010, Kapitel 2).

⁵ Wie viel Verantwortung Individuen für ihre Wahlentscheidungen zugerechnet werden soll, ist natürlich eine sehr schwierige philosophische Frage. Es gibt immer eine Spannung zwischen der soziologischen Erklärung von Verhalten einerseits, die auf die Ursachen blickt, die hinter den Entscheidungen stehen, die Menschen machen, und der Zurechnung moralischer Verantwortung von Menschen für ihre Wahlentscheidung andererseits. Im Allgemeinen lassen egalitäre Theo-

Zugangs schließt einen weit mitfühlenderen Blick auf die Lage von Menschen ein als die Position der Chancengleichheit. Sie hat zugleich ein Gerechtigkeitsprinzip, das höhere Forderungen stellt: Menschen sollen über ihr ganzes Leben hinweg den Zugang zu den Bedingungen eines gedeihlichen Lebens haben.

Drittens bezieht sich das egalitäre Prinzip sozialer Gerechtigkeit nicht nur auf die materiellen, sondern auf die materiellen *und* auf die sozialen Bedingungen gedeihlichen Lebens. Die Idee »soziale Bedingungen, um gedeihlich zu leben« ist komplex. Wenn es um *materielle Bedingungen* geht, dann ist ziemlich klar, worüber wir reden – vor allem über ökonomische Ressourcen, um Bedürfnisse zu befriedigen, und auch solche Dinge wie persönliche physische Sicherheit. Bei *sozialen Bedingungen* handelt es sich um eine weit heterogenere Idee. Dazu gehören Aspekte wie gesellschaftliche Anerkennung, Gemeinschaft, Solidarität und Vertrauen. In einer gerechten Welt würden alle Menschen einen weitgehend gleichen Zugang zu solchen sozialen Bedingungen haben. Das bedeutet, dass Fragen sozialer Stigmatisierung und Ausgrenzung neben den bekannteren Sorgen um den Zugang zu materiellen Ressourcen Probleme sozialer Gerechtigkeit sind.⁶ Soziale Ausgrenzungen auf der Grundlage von Rasse, Geschlecht, sexueller Orientierung, Ethnizität, körperlicher Behinderung o.ä. haben den gleichen moralischen Stellenwert wie Klasse, wenn es um Maßstäbe der Kritik existierender gesellschaftlicher Institutionen und sozialer Strukturen geht.⁷

Viertens bezieht sich das oben formulierte Prinzip der Gleichheit auf *alle* Personen. Das bedeutet, dass in einer gerechten Welt alle Personen unabhängig von Rasse, Klasse, Geschlecht, sexueller Orientierung, körperlicher Behinderung, Ethnizität, Religion, Nationalität, Status der

rien Ungleichheiten zu, die als Resultat von Wahlentscheidungen und Anstrengung entstehen, nicht aber solche, die durch Kräfte bedingt sind, die außerhalb der Kontrolle der Individuen liegen und für die sie keine Verantwortung tragen. Aber es ist wohl unmöglich, eine eindeutige Linie zwischen diesen Quellen von Ungleichheit zu ziehen.

⁶ Nancy Fraser (2000; 2003) betont die Idee sozialer Anerkennung als integralen Bestandteil von Gerechtigkeit. Zur Diskussion über den wechselseitigen Zusammenhang von Klasse und Anerkennung als moralische Fragen siehe Sayer (2005).

⁷ Die zentrale Idee hier ist, dass alle diese Formen sozialer Ausgrenzung einen gleichen *moralischen Stellenwert* haben. Das muss von der Frage unterschieden werden, welche *erklärende Bedeutung* jede dieser gegebenen Formen von Ausgrenzung für den Zugang zu den Bedingungen eines gedeihlichen Lebens hat, sei es im Leben konkreter Personen oder in den sozialen Institutionen einer bestimmten Gesellschaft.

Staatsbürgerschaft oder Lebensort weitgehend den gleichen Zugang zu den materiellen und sozialen Bedingungen haben, die für ein gedeihliches Leben notwendig sind. Das ist ein sehr starkes Kriterium. Wir leben in einer ungerechten Welt, wo einige in armen Gemeinschaften oder Ländern geboren werden, andere dagegen in reichen Gemeinschaften und Ländern. In der Folge haben Menschen einen ungleichen Zugang zu den materiellen Bedingungen eines gedeihlichen Lebens. Es mag sein, dass es aus ganz verschiedenen Gründen schwierig – oder sogar unmöglich – ist, diese globale Ungerechtigkeit völlig zu überwinden. Aber eine abträgliche Ungleichheit wird nicht dadurch gerecht, nur weil es schwierig ist, die Dinge zu ändern.⁸

Demokratie

Es gibt viele verschiedene Wege, um Demokratie zu definieren. Ich möchte sie hier auf eine Weise definieren, die den zentralen moralischen Wert betont, den demokratische Institutionen zu realisieren suchen: In einer völlig demokratischen Gesellschaft würden alle Menschen den weitgehend gleichen Zugang zu den notwendigen Bedingungen haben, um in bedeutungsvoller Weise an jenen Entscheidungen mitzuwirken, die ihr Leben beeinflussen.

Der Wert, der der Demokratie zugrunde liegt, ist der Wert der Selbstbestimmung, ist die Vorstellung, dass Menschen ihr Leben selbst kontrollieren, anstatt dass es durch andere kontrolliert wird. Dies schließt die individuelle Freiheit ein, Entscheidungen zu treffen, die ihr Leben als eigenständige Personen betreffen, und die Fähigkeit, an kollektiven Entscheidungen mitzuwirken, die das Leben als Mitglied einer umfassenderen Gemeinschaft beeinflussen. Wenn der demokratische Wert in dieser Weise definiert wird, dann teilen die Ideen individueller Freiheit und Demokratie grundsätzlich den gleichen Grundwert. Individuelle Freiheit bedeutet, dass Menschen in der Lage sind, autonom Entscheidungen zu treffen, ohne dass sie dazu andere konsultieren müssten, vo-

⁸ Es ist offensichtlich ein zutiefst kontroverser Anspruch, dass die Prinzipien egalitärer sozialer Gerechtigkeit auf Staatsbürgerschaft und Lebensort angewendet werden können. Einige Philosophen haben behauptet, dass Gerechtigkeitsprinzipien nur im Rahmen staatlicher Zuständigkeit voll angewendet werden können, da nur Staaten jene »Spielregeln« durchsetzen können, die Distribution, Chancen und Rechte bestimmen. Die geografisch eingeschränkte Zuständigkeit von Staaten mag eine starke Aussage über eine Welt sein, die unsere Fähigkeit beschränkt, uns in Richtung globaler sozialer Gerechtigkeit zu bewegen, aber ich glaube nicht, dass sie die zentrale Bedeutung des moralischen Imperativs selbst definiert.

rausgesetzt, dass diese Entscheidungen keinen wesentlichen Einfluss auf andere ausüben. Wenn solche Entscheidungen aber einen wesentlichen Einfluss auf andere haben, dann sollten diese anderen an diesen Entscheidungen mitwirken. Im Allgemeinen benutzen wir den Begriff Demokratie, um Situationen der kollektiven Entscheidungsfindung zu beschreiben, und den Terminus Freiheit, um Situationen zu beschreiben, die rein durch individuelle Wahlentscheidungen geprägt sind. Aber beide Termini teilen den gleichen, ihnen zugrunde liegenden Wert der Selbstbestimmung. Was sie unterscheidet, ist der Kontext, in dem diese Wahl erfolgt und in dem Entscheidungen getroffen werden.

Natürlich hat letztlich alles irgendwie Bedeutungsvolle, was wir tun, irgendeinen nicht beabsichtigten Nebeneffekt auf andere. In der Praxis gibt es keine natürliche Grenze zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen. Wie die Grenze gezogen wird, hängt davon ab, was für eine Entscheidung wir darüber treffen, welche Nebeneffekte auf Andere erlaubt sind. Dies ist letztlich eine politische Entscheidung und spiegelt im Allgemeinen die relative Macht von verschiedenen sozialen Interessen wider. In einer völlig demokratischen Gesellschaft würde die kritische Demarkationslinie zwischen der Sphäre des Öffentlichen und des Privaten durch demokratische Deliberation zwischen Bürgerinnen und Bürgern bestimmt werden, die sich als Gleiche begegnen.

Diese Definition von Demokratie vorausgesetzt, gibt es zwei Hauptwege, auf denen eine Gesellschaft dabei versagen könnte, demokratische Werte zu realisieren. Sie könnte erstens den Test »gleicher Zugang« dann nicht bestehen, wenn einige Menschen einen stärkeren Zugang als andere zu politischer Macht haben. Das kann expliziten Regeln der Exklusion geschuldet sein wie in den Jahren nach der Gründung der USA, als Frauen und Nicht-Weiße vom Wahlrecht ausgeschlossen waren, oder es kann dadurch bedingt sein, dass zugelassen wird, dass verschiedene Formen privater Macht einigen Menschen einen privilegierten Zugang zu politischer Macht geben. Das bedeutet nicht, dass in einer zutiefst demokratischen Gesellschaft tatsächlich jede und jeder in gleichem Maße an der Ausübung von Macht beteiligt ist, sondern erfordert, dass jede und jeder den gleichen Zugang zur Partizipation hat. Zweitens kann eine Gesellschaft gemessen an dem Anspruch versagen, demokratische Werte zu realisieren, weil wichtige Entscheidungsfelder, die einen wesentlichen Einfluss auf das Leben vieler Menschen haben, vom kollektiven Entscheidungsprozess ausgeschlossen sind.

Nachhaltigkeit

Zukünftige Generationen sollen Zugang zu den sozialen und materiellen Bedingungen eines gedeihlichen Lebens zumindest in jenem Maße haben wie die gegenwärtig Lebenden. Dieser Weg, ökologische Nachhaltigkeit zu verstehen, ist eng mit dem Gleichheitsprinzip von sozialer Gerechtigkeit verbunden. Gleichheit ist ein Prinzip sozialer Gerechtigkeit zwischen den heute in der Welt Lebenden. Nachhaltigkeit ist ein Gerechtigkeitsprinzip bezogen auf Menschen, die in der Zukunft leben.⁹

Das Problem der Nachhaltigkeit als intertemporale Gerechtigkeit wirft eine ganze Reihe von sehr schwierigen Fragen auf. Dies ist vor allem dem Umstand geschuldet, dass es so schwer ist, technologischen Wandel weit in die Zukunft zu projizieren. Es kann immer sein, dass das, was heute wie eine düstere Zukunft der Umwelt aussieht, die wegen Ressourcenerschöpfung, globaler Erwärmung und Giftmüll das menschliche Gedeihen untergräbt, durch dramatische technologische Fortschritte, die das menschliche Gedeihen befördern, mehr als kompensiert wird. Viele glauben, dass es immer eine technologische Lösung für die Probleme der Zukunft geben wird, und es deshalb keinen guten Grund gibt, auf Kosten der heutigen Generationen die Umwelt für zukünftige Generationen zu schützen. Bezogen auf die reichen Länder der heutigen Welt klingt dies wie eine Rationalisierung des schieren Eigennutzes, aber mit Blick auf den globalen Süden ist dieses Argument plausibler. Das bedeutet, dass moralische Sorgen, wie sie das Problem der Nachhaltigkeit aufwirft, nicht wirklich von moralischen Sorgen abgetrennt werden können, die durch das Prinzip von Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit, global verstanden, aufgeworfen werden.

⁹ Einige Ökologen werden gegenüber dieser anthropozentrischen Sicht auf Nachhaltigkeit kritisch sein. Ich bin über die Klimaerwärmung und andere ökologische Fragen vor allem wegen ihrer Folgen für das menschliche Gedeihen besorgt. Wenn wir heute in einer Eiszeit leben würden und die globale Erwärmung den Planeten gemäßigter und menschenfreundlicher machen würde, dann gäbe es viel weniger Grund zur Sorge. In praktischer Hinsicht ist es in der heutigen Welt wahrscheinlich gleichgültig, ob man das Prinzip der Nachhaltigkeit in der Sorge um das menschliche Gedeihen zukünftiger Generationen oder in einem breiteren Verständnis für das Wohlergehen aller lebenden Geschöpfe verankert. Beide Perspektiven verlangen große Anstrengungen, den Schaden für die Umwelt zu reduzieren. Eine anthropozentrische Perspektive auf Umweltfragen ist kein Freibrief für Umweltzerstörung, da diese für zukünftige und heutige Generationen schädlich ist; sie begründet nur, warum eine solche Zerstörung eine moralische Frage ist.

Diagnose und Kritik

Die Prinzipien von Gleichheit, Demokratie und Nachhaltigkeit stellen Kriterien für die moralische Bewertung jeder beliebigen Institution, sozialen Struktur oder auch ganzen Gesellschaften bereit. Wir können feststellen, in welchem Maße Schulen und Gesundheitseinrichtungen oder Geschlechterverhältnisse bzw. rassistisch geprägte Strukturen diese Werte realisieren. Ich konzentriere mich im Folgenden auf den Kapitalismus.¹⁰ Und dies nicht deshalb, weil ich glauben würde, dass aller Schaden, der durch existierende Institutionen angerichtet wird, irgendwie auf die Effekte des Kapitalismus reduziert werden könne, sondern weil ich glaube, dass die Erkundung von realutopischen Alternativen zum Kapitalismus eine besonders dringliche Aufgabe der Gegenwart ist.

Gleichheit

Kapitalismus ist ein Motor wirtschaftlichen Wachstums und technologischen Wandels, wie gleichermaßen Karl Marx und Adam Smith bemerkt haben. Der Kapitalismus hat die produktive Fähigkeit hervorgebracht, die materiellen Bedingungen bereitzustellen, damit alle Menschen, zumindest in den wirtschaftlich entwickelten Ländern und vielleicht auch auf der ganzen Welt, ein gedeihliches Leben auf einem vorher unbekanntem Niveau führen können. Aber Kapitalismus erzeugt von Natur aus auch hohe Niveaus von Ungleichheit beim Zugang zu diesen Bedingungen und verlängert damit die Existenz von Defiziten menschlichen Gedeihens, die beseitigt werden könnten. Dies ist zunächst ganz einfach dem bloßen Ausmaß von Ungleichheit in Einkommen und Reichtum geschuldet, wie es durch kapitalistische Märkte erzeugt wird. Auch wenn wir das weichere Kriterium der »Chancengleichheit« heranziehen, ist es fast trivial, darauf hinzuweisen, dass in den USA jene rund 20 Prozent aller Kinder, die in Familien heranwachsen, die unterhalb der Ar-

¹⁰ Es bedarf einer kurzen Anmerkung über die Definition von Kapitalismus. Viele setzen Kapitalismus mit Marktwirtschaft gleich. Kapitalismus ist aber nicht einfach eine Wirtschaft, in der Märkte eine zentrale Rolle bei der Koordination wirtschaftlicher Aktivitäten spielen. Kapitalismus ist eine spezifische Art von Marktwirtschaft – eine Marktwirtschaft, bei der die Arbeiter die Firmen, in denen sie arbeiten, weder besitzen noch kontrollieren, bei der das Kapital sich in Privateigentum befindet und den jeweiligen Zwecken unter dem Gesichtspunkt privaten ökonomischen Nutzens zugeteilt wird (anders gesagt, auf der Basis von privater Profitorientierung), und bei der die Arbeitskraft vermittelt durch Arbeitsmärkte auf die wirtschaftlichen Aktivitäten verteilt wird.

mutsgrenze aufwachsen, nicht die gleichen Möglichkeiten haben, ihre Talente und Potenziale zu entfalten wie Kinder, die in wohlhabenden Familien aufwachsen. Es geht aber nicht nur um die ungleichen Möglichkeiten für Kinder, sondern um den ungleichen Zugang zu den Bedingungen eines gedeihlichen Lebens über die ganze Lebensspanne hinweg. Dies ist der Tatsache eines unzureichenden Einkommens für ein Leben auf einem kulturell definierten würdigen Niveau und der ungleichen Verwundbarkeit gegenüber den Risiken des Lebens, wie sie aus dem Arbeitsmarkt resultieren, geschuldet. Die Konsequenzen dieser Formen ökonomischer Ungleichheit werden durch die systematische Unterversorgung mit entscheidenden öffentlichen Gütern verschärft. Die Bezieher hoher Einkommen können das Fehlen von öffentlichen Gütern durch teure hochwertige private Güter kompensieren, um verschiedene Arten von Bedürfnissen zu befriedigen – Bildung, Gesundheit, öffentliche Sicherheit und Erholung. Die Bezieher niedriger Einkommen sind auf öffentliche Güter angewiesen, die durch kapitalistische Märkte unweigerlich nur mangelhaft bereitgestellt werden.

Diese materiellen Ungerechtigkeiten des Kapitalismus sind dem normalen Funktionieren kapitalistischer Ökonomien wesenseigen; sie sind nicht nur einfach das Resultat von Krisen oder spezieller ökonomischer Bedingungen. Das bedeutet nicht, dass die einzig mögliche Lösung darin bestünde, den Kapitalismus abzuschaffen. Es könnte möglich sein, diese Form von Ungerechtigkeit durch die staatliche Bereitstellung öffentlicher Güter und durch eine Umverteilung deutlich abzuschwächen, die den ungerechten Ungleichheiten des Kapitalismus entgegenwirkt, diesen selbst aber als dominante ökonomische Struktur nicht antastet. Die Erfahrungen einiger weniger nordeuropäischer kapitalistischer Länder weist darauf hin, dass eine wesentliche Abschwächung von Ungleichheiten, die durch den Kapitalismus erzeugt werden, möglich ist. Aber es ist wichtig zu erkennen, dass selbst in diesen Fällen diese Abschwächung das Resultat der Entwicklung von nichtkapitalistischen Institutionen ist, die in der Lage sind, den Effekten kapitalistischer Prozesse entgegenzuwirken. Im Resultat sind die ökonomischen Systeme dieser Länder weniger rein kapitalistisch geprägt.

Demokratie

Aus drei Gründen erzeugt der Kapitalismus schwere Defizite bei der Verwirklichung demokratischer Werte: (1) durch den Ausschluss wichtiger Entscheidungen von öffentlicher Aushandlung; (2) dadurch, dass er erlaubt, dass privater Reichtum Einfluss auf den Zugang zu politischer

Macht nimmt; und (3) dadurch, dass Diktatur am Arbeitsplatz zugelassen wird.

Erstens: Der Ausschluss wichtiger Entscheidungen von öffentlicher Aushandlung ist dem Konzept von Privateigentum an den Produktionsmitteln wesenseigen. Das Wort »privat« im Privateigentum bedeutet, dass die Eigentümer das Recht haben, andere von den Entscheidungen über die Nutzung eben dieses Eigentums auszuschließen. In der Praxis gibt es natürlich immer einige Einschränkungen bei der Nutzung des Privateigentums, vor allem dann, wenn dessen Nutzung relevante negative Externalitäten erzeugt (z.B. Umweltverschmutzung). In einer kapitalistischen Wirtschaft ist die entscheidende Macht, über das Kapital zu verfügen, jedoch ganz in den Händen der Privateigentümer.¹¹ Der Eigentümer einer großen Fabrik hat das Recht, diese Fabrik zu schließen und mit dem Ziel erhöhten Profits einen anderen Standort zu suchen. Dies kann einen verheerenden Effekt nicht nur auf das Leben jener haben, die ihren Job verlieren, sondern auch auf das Leben anderer vor Ort, deren Häuser an Wert verlieren, oder deren Lebensunterhalt in anderer Weise von der Fabrik abhängig war. In einer kapitalistischen Ökonomie ist es völlig legitim, solche Entscheidungen allein nach dem Kriterium zu treffen, was für diejenigen, denen die Fabrik gehört, nutzbringend ist. Menschen, die von solchen Entscheidungen betroffen sind, haben keinerlei Recht, an der Entscheidung mitzuwirken. Dies aber ist eine Verletzung des Demokratieprinzips.

Jene, die den Kapitalismus verteidigen, können einwenden, dass es für die Dynamik des Kapitalismus, für Effizienz und Wirtschaftswachstum notwendig ist, dass es den Kapitaleigentümern gestattet ist, ihr Kapital zu verlagern, ohne sich Gedanken über die Auswirkung einer solchen Entscheidung auf die Nichteigentümer zu machen. Sie können sogar sagen, dass die individuelle Freiheit, die mit dem Privateigentum verbunden ist, wichtiger sei als Demokratie. Demokratie ist ja schließlich nicht das Einzige, um das wir uns sorgen. In komplexen Systemen sind normative Trade-Offs unvermeidlich. Aufgrund solcher Annahmen kann man den Schluss ziehen, dass das Recht der Zerstörung der Werte von Häusern oder des Lebensunterhalts von Bürgerinnen und Bürgern

¹¹ Es gibt sicherlich viele Differenzierungen in Bezug auf diese einfache Charakterisierung. Die Nutzung von Steuern für Investitionen in Infrastruktur ist zum Beispiel eine öffentliche Verfügung über Kapital. Wie ich weiter unten ausführen werde, gilt, dass in dem Maße, wie durch den Staat mittels Steuern und anderer Mechanismen über Kapital in der Wirtschaft verfügt wird, die Wirtschaft weniger kapitalistisch im umfassenden Sinne wird.

der betroffenen Kommune durch die Werte, die mit dem Privateigentum verbunden sind, gerechtfertigt ist, auch wenn dies bedauerlicherweise demokratische Werte verletzt. Dies alles kann man sagen; aber was man nicht legitimerweise sagen kann, ist, dass der Kapitalismus, indem er öffentlich relevante Entscheidungen Privatpersonen überlässt, nicht den fundamentalen Wert der Demokratie verletzen würde.

Ein zweiter Grund dafür, dass der Kapitalismus der vollständigen Verwirklichung der Demokratie widerspricht, ist die Tatsache, dass er es zulässt, dass privater Reichtum den Zugang zu politischer Macht beeinflusst. Dies ist überall wahr; es gibt keine kapitalistische Demokratie, die in der Lage wäre, die politische Entscheidungsfindung von der Ausübung jener Macht abzuschirmen, die mit kapitalistischem Reichtum verbunden ist. In den USA wurde dieser Angriff auf die Demokratie durch die jüngste Entscheidung des Obersten Gerichts über die Nutzung von Unternehmensfonds für politische Kampagnen intensiviert. Aber dieses Problem ist nicht für das institutionelle Design des politischen Spiels der USA spezifisch; es ist den Ungleichheiten des Kapitalismus bezogen auf Reichtum und auf die strukturelle Macht des Kapitals wesenseigen.¹²

Die dritte Weise, in der Kapitalismus Demokratie verletzt, ist der Umstand, dass er Diktatur am Arbeitsplatz zulässt. Wenn Arbeiterinnen und Arbeiter sich bereit erklären, für einen kapitalistischen Arbeitgeber zu arbeiten, dann stimmen sie auch zu, sich der Autorität anderer zu unterwerfen und zu tun, was ihnen gesagt wird. Wenn ihnen dies nicht passt, dann können sie kündigen; aber da sie dann eine andere Arbeit finden müssen, ist dies eine illusorische Autonomie. Solange Arbeiter nicht zwischen demokratisch organisierten Arbeitsplätzen und autoritären Firmen frei wählen können, kann das Beschäftigungsverhältnis nicht wirklich als »Kapitalismus zwischen einwilligenden Erwachsenen« angesehen werden. Man kann diese Arrangements wiederum mit dem Verweis auf Effizienz oder andere Gründe verteidigen, aber dies ändert nichts an dem Fakt, dass autoritäre Arbeitsplätze das demokratische Prinzip verletzen, dass Menschen Mitwirkende an jenen kollektiven Entscheidungen sein sollen, die in bedeutungsvoller Weise ihre Leben beeinflussen.¹³

¹² Die strukturelle Macht des Kapitals bezieht sich darauf, wie Kapitalinteressen die Möglichkeiten staatlichen Handelns einschränken, weil dieses von der Vitalität der Kapitalakkumulation abhängig ist. Für die mittlerweile klassische Diskussion siehe Block (1977), Lindblom (1977) und Przeworski (1985).

¹³ Für eine gute Diskussion zum Problem der Diktatur am Arbeitsplatz als fundamentale Verletzung demokratischer Prinzipien siehe Dahl (1985).

Nachhaltigkeit

Es ist dem Kapitalismus wesenseigen, dass er die Qualität der Umwelt zukünftiger Generationen bedroht. Ursache sind die Imperative des Konsumismus und das unaufhörliche Wachstum der materiellen Produktion. Die Welt ist endlich; ein endloses Wachstum materieller Konsumtion ist einfach nicht mit langfristiger Nachhaltigkeit der Umwelt vereinbar. Dies heißt nicht, dass Wohlstand als solcher mit der Umwelt nicht vereinbar wäre, sondern dass ein Wohlstand, der von der Dynamik endlosen Wachstums abhängt, mit der Umwelt nicht vereinbar ist.¹⁴

Konsumismus und Wachstumsimperative im Kapitalismus sind nicht einfach nur kulturelle Fakten. Konsumismus ist ein zentraler Imperativ einer stabilen kapitalistischen Wirtschaft; denn nur dadurch, dass Menschen auf Märkten Waren kaufen, können kapitalistische Unternehmen Jobs schaffen; und nur durch Jobs können die meisten Menschen Einkommen erzielen. Eine antikonsumistische Wirtschaft ist eine, in der die Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht in höheren Konsum, sondern in ein Mehr an Muße verwandelt wird. Würde dies aber passieren, dann würden kapitalistische Unternehmen ständig mit Problemen einer unzureichenden Nachfrage für ihre Produkte konfrontiert sein.¹⁵ In der Wirtschaftskrise, die 2008 begann, erscholl das beständige Mantra, wie das Wachstum, wie die Konsumnachfrage zu stimulieren sei. Nur wenn es gelänge, die Profitmaximierung als treibende Kraft der Kapitalakkumulation einzuschränken, wäre es möglich, in den reichen Regionen der Welt die Wirtschaft so umzugestalten, dass der Ausweitung der Muße Priorität gegenüber der Ausweitung der Konsumtion gegeben würde und die meisten Menschen in der Lage wären, ohne einen ständigen Anstieg der materiellen Produktion einen adäquaten Lebensstandard zu erreichen. Dies alles ist mit Kapitalismus nicht zu vereinbaren.

Alternativen

Die dritte Aufgabe einer emanzipatorischen Theorie besteht darin, zu ergründen, wie über Alternativen nachgedacht wird – gleichermaßen bezogen auf spezifische Institutionen und auf die Makrostrukturen

¹⁴ Zu einer Diskussion der Möglichkeit von Wohlstand ohne Wachstum siehe Jackson (2009).

¹⁵ Siehe Schor (1993) zu einer Diskussion über den konsumistischen Imperativ des Kapitalismus.

der Gesellschaft. Alternativen können unter den Gesichtspunkten der *Wünschbarkeit*, der *Lebensfähigkeit* und der *Erreichbarkeit* evaluiert werden. Wenn du dir Gedanken über die Wünschbarkeit machst, aber die Fragen von Lebensfähigkeit oder Erreichbarkeit ignorierst, dann bist du ein schlichter Utopist. Die Erforschung von Realutopien verlangt das Verständnis dieser beiden anderen Dimensionen. Das Kriterium der Lebensfähigkeit fragt: Wenn wir diese Alternative hervorbringen könnten, würden wir dann in der Lage sein, in ihr zu verbleiben, oder würde sie mit solchen nicht-intendierten Konsequenzen und selbstzerstörerischen Dynamiken verbunden sein, dass sie nicht nachhaltig wäre? Unter dem Kriterium der Erreichbarkeit stellt sich an eine lebensfähige Alternative die Frage: Wie kommen wir von hier nach dort?

In diesem spezifischen Moment der Geschichte ist es m.E. notwendig, sich im besonderen Maße auf das Problem der Lebensfähigkeit zu konzentrieren. Man könnte natürlich sagen, dass es sinnvoll ist, erst einmal festzustellen, ob eine Alternative überhaupt erreichbar ist, bevor man deren Lebensfähigkeit diskutiert. Warum Zeit mit der Erforschung nicht-erreichbarer Alternativen verschwenden? Es stellt sich aber heraus, dass das Problem der Erreichbarkeit einfach zu kompliziert ist, insbesondere, wenn wir verstehen wollen, ob etwas jenseits der unmittelbaren Zukunft erreichbar ist. Welche Innovationen auf dem Gebiet der öffentlichen Ordnung oder institutioneller Transformationen mögen erreichbar sein, sagen wir im Jahre 2040? Es gibt viel zu viele Unsicherheiten, um auch nur zu beginnen, auf diese Frage in irgendeiner interessanten Art und Weise zu antworten. Es gibt aber noch einen viel tieferen Grund, warum ich denke, dass die Frage nach der Lebensfähigkeit Priorität gegenüber der Frage der Erreichbarkeit haben sollte: Die Entwicklung von glaubwürdigen Ideen über lebensfähige Alternativen ist einer der Wege, ihre Erreichbarkeit zu begünstigen. Menschen werden sich viel eher für Alternativen engagieren, von denen sie glauben, dass sie funktionieren, als für Alternativen, die sie für ein Wolkenkuckucksheim halten. Zudem kann die breite Diskussion lebensfähiger Alternativen die kulturelle Resonanz für Aktionen erhöhen, die auf der Linie solcher lebensfähiger Ideen liegen. Lebensfähigkeit beeinflusst Erreichbarkeit. Dies spiegelt einen interessanten Aspekt des Begriffs von den »Grenzen des Möglichen« in sozialen Kontexten im Unterschied zur natürlichen Welt wider. Bevor Einstein zeigte, dass sich nichts schneller als Licht bewegen kann, galt es natürlich trotzdem, dass die Lichtgeschwindigkeit die absolute Grenze möglicher Geschwindigkeit darstellte. Die Realität dieser Möglichkeitsgrenzen hing nicht von ihrer Entdeckung

ab. Anders stellt sich dies hinsichtlich der Frage sozialer Möglichkeit dar, denn der Glaube an die Grenzen des sozial Möglichen ist einer der Faktoren, die beeinflussen, ob etwas überhaupt möglich wird. Der Nachweis der Lebensfähigkeit von Alternativen hat das Potenzial, diesen Glauben zu beeinflussen.

Zwei weitere Anmerkungen zur Idee der Alternativen sind an dieser Stelle für die Erforschung von Realutopien zu machen. Erstens: Wie man über Alternativen denkt, hängt zum Teil von der eigenen Konzeptionalisierung der Idee des »sozialen Systems« ab. Eine bestimmte Metapher für das Nachdenken über soziale Systeme stellt diese in Analogie zu Organismen dar, deren Teile eng miteinander zu einem funktionalen Ganzen verflochten sind. Es gibt ein bestimmtes Maß an Freiheit und Variabilität in der Art und Weise, in der die Teile funktionieren, aber letztlich bilden sie eine Totalität funktionaler Interdependenz. Wenn wesentliche Teile des Ganzen entfernt oder deutlich transformiert werden, kommt es zur Desintegration des Ganzen. Entsprechend einer anderen Metapher ist das soziale System eher ein Ökosystem. Man stelle sich einen Teich vor. Dieser enthält viele Arten von Fischen, Insekten und Pflanzen. Manchmal wird eine fremde Spezies in ein solches Ökosystem eingeführt und gedeiht, manchmal aber auch nicht. Einige Ökosysteme sind sehr fragil und können leicht zerstört werden; andere tolerieren durchaus ein stärkeres Eindringen fremder Arten, ohne dadurch wesentlich beeinflusst zu werden. Denkt man über ein soziales System als Ökosystem nach, dann gilt weiterhin, dass alles voneinander abhängt, aber die Wechselwirkungen bilden keine eng funktionalisierte Totalität. Dies eröffnet einen anderen Weg, sich Alternativen vorzustellen. Ein Weg, ein Ökosystem zu transformieren, ist die Einführung einer fremden Art, die zunächst eine Nische findet und dann schrittweise bestimmte andere Arten ersetzt. Die Idee der Realutopien als Weise der Transformation einer Gesellschaft korrespondiert mehr mit der Sicht auf die Gesellschaft als Ökosystem als mit der, sie als Organismus zu betrachten.

Die zweite allgemeine Anmerkung zu Alternativen betrifft zwei konträre Weisen des Nachdenkens darüber, wie die Welt zu einem besseren Ort gemacht werden kann – durch Reformen mit dem Ziel der Verbesserung oder durch realutopische Transformationen. Reformen mit dem Ziel der Verbesserung blicken auf existierende Institutionen, identifizieren deren Schwächen und schlagen Verbesserungen vor, die umgesetzt werden können. Diese Verbesserungen sind wichtig – sie verringern den Schaden und erhöhen das Gedeihen –, aber sie sind begrenzt auf Vorschläge, die sich direkt auf existierende Strukturen beziehen und

einen Schritt darüber hinaus gehen. Im Gegensatz dazu stellen Realutopien sich die Konturen einer alternativen sozialen Welt vor, die emanzipative Ideale verkörpert, und suchen von hier aus nach sozialen Innovationen, die wir in der Welt, wie sie ist, realisieren können, und die uns in Richtung dieser alternativen Welt voranbringen. Manchmal stellt sich heraus, dass es dabei um nichts anderes als um eine Reform mit dem Ziel der Verbesserung geht, aber oft stellen solche Reformen keine Bausteine einer emanzipatorischen Alternative dar. Nehmen wir zum Beispiel die Maßnahmen positiver Diskriminierung (*affirmative action*) mit Bezug auf die Rassenfrage. Positive Diskriminierung ist eine wichtige Politik, um die verderblichen Folgen des andauernden Rassismus zu bekämpfen. Dabei handelt es sich nicht nur um das Erbe des Rassismus der Vergangenheit. Aber ich würde behaupten, dass positive Diskriminierung keinen Baustein einer Welt von Gerechtigkeit und Emanzipation mit Bezug auf die Rassenfrage darstellt. Sie stellt ein notwendiges Mittel dar, um sich in Richtung einer solchen Welt zu bewegen, aber sie ist nicht selbst ein konstitutives Element jener Alternative, nach der wir streben.

Wenn man sich in dieser Weise positiv auf Realutopien bezieht, bedeutet dies nicht, Reformen mit dem Ziel der Verbesserung zurückzuweisen. In der praktischen Welt der Kämpfe, um die sozialen Bedingungen für menschliches Gedeihen zu schaffen, kommt es darauf an, ein pragmatischer Idealist zu sein. Oft bedeutet dies, sich mit Flickwerkprogrammen durchzuschlagen, die keine emanzipatorische Alternative vorwegnehmen. Manchmal ist dies das Beste, was man machen kann. Aber manchmal ist es möglich, die Kämpfe für Gleichheit, Demokratie und Nachhaltigkeit über solche engen Einschränkungen hinauszuführen und Institutionen zu schaffen, die für eine grundsätzlichere Alternative konstitutiv sind.

Beispiele

Soweit es um die Erforschung praktischer Gegenstände geht, konzentriert sich die Analyse von Realutopien vor allem auf Institutionen, die in dieser oder jener Hinsicht radikalere, emanzipatorische Alternativen vorwegnehmen. Manchmal sind sie im Kontext von politischen Kämpfen geschaffen worden; in anderen Fällen entstehen sie leise, ohne scharfe Konfrontation. Manchmal befinden sie sich im offenen Konflikt mit dominanten Institutionen; ein anderes Mal besetzen sie Nischen innerhalb des sozioökonomischen Systems, Nischen, die keine Bedrohung

darstellen. Bevor eine systematische theoretische Karte der Realutopien zum Kapitalismus entwickelt wird, scheint es sinnvoll zu sein, kurz eine Reihe von Beispielen zu beschreiben. Viele von ihnen sind ausführlicher in Wright (2010: 150-269) dargestellt.

Partizipativer Haushalt: Der partizipative Haushalt stellt eine Transformation der Art und Weise dar, wie städtische Haushalte entstehen. Der Haushalt wird nicht durch technische Experten, die mit Politikern zusammenarbeiten, erstellt, sondern dieser wird durch die gewöhnlichen Bürgerinnen und Bürger geschaffen, die sich in Volksversammlungen treffen und über Haushaltalternativen abstimmen. Im Modell des partizipativen Haushalts, wie er in den frühen 1990er Jahren durch die brasilianische Arbeiterpartei in der brasilianischen Stadt Porto Alegre initiiert wurde, erhielten Nachbarschaftsversammlungen in der ganzen Stadt die Möglichkeit, Haushaltsschwerpunkte zu diskutieren, besondere Projekte des Haushalts vorzuschlagen und dann Delegierte für einen stadtweiten Haushaltsrat zu ernennen, der alle Vorschläge der verschiedenen Nachbarschaftsversammlungen zusammenbrachte und innerhalb eines kohärenten städtischen Haushalts vereinte. Dieses Ausgangsmodell hat sich auf viele andere Städte in Lateinamerika und darüber hinaus ausgedehnt, jüngst auf Stadtteile in Chicago und New York. Im Ergebnis entsteht ein Haushalt, der dem demokratischen Ideal des gleichen Zugangs aller Bürgerinnen und Bürger bei der Teilhabe an der Ausübung von Macht, die diesen Namen verdient, deutlich näher kommt.

Wikipedia: Wikipedia ist das Beispiel von etwas, was niemand für möglich gehalten hätte, bevor es passierte. Mehrere Hunderttausend Menschen auf der ganzen Welt kooperieren aktiv ohne Entgelt und editieren die größte Enzyklopädie der Welt. Es gibt mehr als vier Millionen Einträge in englischer Sprache und diese oder jene Version von Wikipedia in über einhundert Sprachen. Sie ist für jeden in der Welt entgeltfrei nutzbar, der Zugang zum Netz hat.¹⁶ Die Qualität ist teilweise unterschiedlich, aber insgesamt ziemlich hoch. Wikipedia ist das bekannteste Beispiel für ein viel allgemeineres Modell nicht-hierarchischer

¹⁶ Der ungleiche Zugang zum Internet ist weiterhin ein wichtiges Problem, vor allem global, das den Zugang zu Wikipedia begrenzt. Die Wikimedia Foundations – jene Organisation, die die Infrastruktur für Wikipedia sichert – hat dieses Problem erkannt und entwickelt neue Technologien, um Wikipedia auf kleinen externen Speicherlaufwerken für Bibliotheken und öffentliche Schulen in Entwicklungsländern frei zugänglich zu machen, die keinen Internetzugang haben.

wirtschaftlicher Kooperation: eine Peer-to-Peer-Produktion mit Eigentumsrechten auf Basis von Open Source.¹⁷

Öffentliche Bibliotheken: »Jedem nach seinen Bedürfnissen« ist Teil eines bekannten Verteilungsprinzips, das mit Karl Marx assoziiert wird. Man geht in eine Bibliothek und wählt jene Bücher aus, die man braucht. Geht man in einen Buchladen, dann geht man zum Regal, findet das Buch, das man braucht, sieht, dass es zu teuer ist, und stellt es zurück. Öffentliche Bibliotheken sind ihrem Wesen nach antikapitalistische Institutionen, die die Ressourcen auf der Basis der Bedürfnisse verteilen und sie auf der Grundlage von Wartelisten rationieren. Einige Bibliotheken leihen mehr als nur Bücher aus: Musik, Videos, Kunstwerke, Arbeitsmittel. Oft bieten sie öffentlichen Raum für Veranstaltungen. Sie erhöhen die Gleichheit beim Zugang zu jenen materiellen Bedingungen, die für ein gedeihliches Leben notwendig sind.

Solidarische Finanzierung: Gewerkschaften und andere Organisationen der Zivilgesellschaft verwalten oft Rentenfonds für ihre Mitglieder. Im Kern stellt dies ein kollektiv kontrolliertes Kapital dar, das auf der Basis verschiedener Prinzipien verteilt werden kann. Ein interessantes Beispiel ist der *Quebec Solidarity Fund*, der durch die Arbeiterbewegung in den 1980er Jahren entwickelt wurde. Ziel des Fonds ist die Nutzung von Investitionen, nicht um die Ersparnisse für die Renten zu maximieren, sondern um Arbeitsplätze zu schützen und zu schaffen. Ein Weg, durch den der *Solidarity Fund* dies tut, sind direkte Investitionen in kleine und mittlere Unternehmen, sei es durch Private Equity Fonds oder durch Kredite. Diese Investitionen gehen gewöhnlich an Unternehmen, die stark in der Region verwurzelt sind und im Rahmen eines sozialen Prüfungsverfahrens bestimmte Kriterien erfüllen. Der *Solidarity Fund* ist auch in die Verwaltung der Firmen involviert, oft dadurch, dass er im Board der Direktoren vertreten ist. Investitionen werden gemeinhin in Unternehmen getätigt, die einen hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrad haben, da dies dazu beiträgt, das Informationsproblem über die ökonomische Lebensfähigkeit des Unternehmens zu lösen, und die Kontrolle der Einhaltung der Nebenbedingungen der Investitionen begünstigt. Solidarische Finanzierung geht also über das gewöhnliche, sozial überprüfte Investment hinaus, denn es ist viel aktiver und direkter im Projekt der Kapitalallokation auf der Basis sozialer Prioritäten engagiert.

¹⁷ Für eine ausführliche theoretische und empirische Diskussion solcher innovativen kooperativen Formen der Produktion siehe Benkler (2006).

Genossenschaften im Belegschaftseigentum: Die wohl älteste Vision einer emanzipatorischen Alternative zum Kapitalismus sind Unternehmen, die im Eigentum der Arbeiter sind. Der Kapitalismus begann damit, dass die Arbeiter enteignet und als Lohnarbeiter in kapitalistischen Firmen angestellt wurden. Die direkteste Form, diese Enteignung zu überwinden, ist ihre Umkehrung durch Unternehmen im Belegschaftseigentum. Zumeist und fast überall sind in Marktwirtschaften derartige Genossenschaften marginal und besetzen eher kleine Nischen als den Kern des ökonomischen Systems. Eine herausstechende Ausnahme ist die *Mondragón Corporación Cooperativa* im Baskenland (Spanien). Es ist ein Konglomerat von mehr als einhundert selbständigen Arbeiterkooperativen, die ein breites Spektrum von Gütern erzeugen und Dienstleistungen anbieten, wozu hochwertige Kühlschränke, Zulieferungen für die Automobilindustrie, Fahrräder, Industrieroboter u.a. gehören. Die Kooperativen des Konglomerats haben die schwere Wirtschaftskrise Spaniens wesentlich besser überstanden als konventionelle kapitalistische Unternehmen.

Der Rat für Sozialwirtschaft von Quebec: Der Begriff Sozialwirtschaft bezieht sich auf eine ganze Bandbreite von Wirtschaftsorganisationen, oft in Kommunen verankert, deren Produktion darauf gerichtet ist, eher direkt Bedürfnisse zu befriedigen als Profit zu erzielen. Die Beispiele in Quebec umfassen in Kommunen verankerte Zentren der Tagesfürsorge, Sorgeangebote für Ältere, Zentren der beruflichen Weiterbildung und Sozialwohnungen. Quebec hat einen demokratisch gewählten Rat, den *chantier de l'économie sociale*, dem Vertreter aus allen Sektoren der Sozialwirtschaft angehören und der Initiativen zur Förderung der Sozialwirtschaft organisiert, deren Beziehung zur Provinzregierung vermittelt und an der Ausdehnung der Rolle der Sozialwirtschaft in der regionalen Wirtschaft im Allgemeinen arbeitet. Der *chantier* befördert demokratisch-egalitäre Prinzipien, indem er Wirtschaftsaktivitäten, die bedürfniszentriert sind, vorantreibt und neue Formen demokratischer Repräsentation und Koordination für die Sozialwirtschaft entwickelt.

Urbane Landwirtschaft mit kommunalen Immobilientreuhandgesellschaften (community land trusts): In einer Reihe von Städten der USA gibt es Initiativen zur Entwicklung einer urbanen Landwirtschaft. Einige von ihnen haben den bekannten Charakter von städtischen Gärten mit individuellen Parzellen. In anderen Städten aber gibt es ernsthafte Anstrengungen zur Entwicklung von kommunal verankerten städtischen Landwirtschaftsbetrieben, die in der Lage sind, Arbeitsplätze zu schaffen und bestimmte Lösungen für Probleme der »Nahrungswüste« in ver-

fallenen Stadtzentren anzubieten. Ein wesentliches Problem solcher Bemühungen ist das Wesen von Eigentumsrechten, die mit der urbanen Landwirtschaft verbunden sind, und die Frage, wie eine solche Entwicklung in einer Weise aufrecht erhalten werden kann, dass dabei die Verantwortlichkeit gegenüber den Kommunen gesichert wird. Der Vorschlag von kommunalen Immobilientreuhandgesellschaften zum Betreiben einer urbanen Landwirtschaft ist eine Herangehensweise an dieses Problem.

Internetgestützte Reziprozitätswirtschaft in der Musik: In zugespitzter Form könnte man sagen, dass das Leben der Musiker polarisiert ist: Es gibt die hungernden Künstler und das Leben der Prominenten. Das Internet eröffnet einen möglichen Raum für Musiker, einen Mittelklassenstandard der Lebensweise zwischen diesen beiden Extremen zu erzielen. Die Idee besteht darin, dass Musiker Websites kreieren, die es erlauben, ihre Musik frei herunterzuladen – mit der Bitte, einen festzulegenden Betrag zu bezahlen. Durch diesen Mechanismus etablieren die Musiker eine direkte Beziehung zu den Fans, sie basiert auf der Norm der Reziprozität und der Kooperation anstatt des gewöhnlichen Warenaustauschs (siehe Belsky et al. 2010).

Zufallsdemokratie (Randemocracy): Unter demokratischer Governance wird im Allgemeinen verstanden, dass es gewählte Vertreter oder Versammlungen auf der Basis der direkten Partizipation gibt. Eine dritte Variante sind Formen der Repräsentation ohne Wahlen, die auf einer zufallsbasierten Auswahl basieren. Die Jury vor Gericht ist das klassische Beispiel. Im antiken Athen wurde die Gesetzgebung durch Bürgervertretungen vorgenommen, deren Mitglieder per Los ausgewählt wurden. Heute wird dieses Prozedere für eine ganze Reihe von öffentlichen Politiken in Situationen angewandt, wo Nichtpolitikerinnen und Nichtpolitiker eine größere Fähigkeit haben, Alternativen in einer unparteilichen, auf die kommunalen Interessen bezogenen Weise abzuwägen. Man könnte sich auch ein Zwei-Kammern-Parlament vorstellen, in dem die Mitglieder einer Kammer durch die Bürgerinnen und Bürger gewählt werden, während die Mitglieder der anderen per Zufallsprinzip bestimmt werden. Solche Institutionen erlauben es, die Fähigkeiten und Ideen einfacher Bürgerinnen und Bürger auch in Situationen zu nutzen, wo aufgrund der schieren geografischen Größe direkte Demokratie nicht möglich zu sein scheint.¹⁸

¹⁸ Zu einer allgemeinen Diskussion von Versammlungen auf der Basis der Zufallsauslese als Möglichkeit zur Beförderung von Demokratie s. Gastil/ Richards 2012.

Das bedingungslose Grundeinkommen: Das bedingungslose Grundeinkommen schlägt vor, dass jede und jeder legale Einwohner/in auf einem bestimmten Gebiet ein Einkommen erhalten soll, das ausreicht, um oberhalb der Armutsgrenze zu leben, ohne dass dafür Arbeitsleistungen zu erbringen sind oder andere Bedingungen erfüllt sein müssten. Fast alle existierenden öffentlichen Programme der Unterstützung von Einkommen würden abgeschafft werden. Auch Gesetze, die einen Mindestlohn festlegen, würden verschwinden, da es keinen Grund mehr gäbe, Arbeitsverträge mit niedrigen Löhnen zu verbieten, da die Grundbedürfnisse einer Person nicht mehr vom Lohn abhängen. Das bedingungslose Grundeinkommen eröffnet ein weites Feld neuer Möglichkeiten für Menschen. Es stellt sicher, dass jeder Jugendliche ein unbezahltes Praktikum machen kann, und nicht nur jene, deren Eltern bereit sind, sie zu unterstützen. Genossenschaften im Belegschaftseigentum würden viel lebensfähiger werden, weil die Grundbedürfnisse der Arbeiter-Eigentümer nicht von jenem Einkommen abhängen, das durch das Unternehmen erwirtschaftet wird. Dies würde auch bedeuten, dass diese Genossenschaften im Belegschaftseigentum eine höhere Sicherheit gegenüber Banken bieten könnten, sodass sie leichter an Kredite kommen. Wenn das bedingungslose Grundeinkommen relativ großzügig bemessen wäre, dann wäre es ein entscheidender Schritt hin zur Realisierung des egalitären Prinzips, jeder und jedem den gleichen Zugang zu den Bedingungen eines gedeihlichen Lebens zu geben.

Viele weitere Beispiele könnten der obigen Liste hinzugefügt werden. Wenn sie jedes für sich genommen werden, besonders in begrenzter und unvollständiger Form, stellen sie keine bedeutungsvolle Herausforderung für die kapitalistische Dominanz in der Wirtschaft dar. Aber zusammengekommen und ausgeweitet bilden sie der Möglichkeit nach Elemente einer umfassenderen Alternative. Im nächsten Abschnitt werde ich eine allgemeine Grundstruktur entwickeln, die diese Art von partikularen und begrenzten Transformationen in eine Systemalternative einbettet.

Eine allgemeine Grundstruktur für die Analyse von realutopischen Alternativen zum Kapitalismus

Die Begriffe Sozialdemokratie und Sozialismus enthalten beide das Wort »sozial«. Aber zumeist wird dieser Terminus in einer sehr lockeren und ungenau definierten Weise verwandt. Die Vorstellung dahinter ist ein politisches Programm, das der umfassend verstandenen Wohlfahrt der Gesellschaft und nicht den engen Interessen bestimmter Eliten verpflichtet ist. Manchmal, vor allem in radikaleren Versionen des sozialistischen Diskurses, wird »soziales Eigentum« an den Produktionsmitteln im Gegensatz zum »Privateigentum« ausgerufen.

Aber in der Praxis ist dies im Allgemeinen auf Staatseigentum reduziert worden. Das Wort »sozial« hatte am Ende kaum eine analytische Bedeutung bei der Ausarbeitung des politischen Programms. Es wird dargelegt, dass das Soziale in Sozialdemokratie und Sozialismus genutzt werden kann, um eine Gesamtheit von Prinzipien und Visionen zu identifizieren, die Sozialdemokratie und Sozialismus gleichermaßen vom kapitalistischen Projekt der Wirtschaftsorganisation und dem, was die rein etatistische Antwort auf den Kapitalismus genannt werden könnte, unterscheiden.

Im Zentrum der Analyse steht eine machtzentrierte Grundstruktur, um Kapitalismus und die Alternativen zu ihm zu verstehen. Macht ist ein besonders schwer fassbares und umstrittenes Konzept in der Sozialtheorie. Oft wird es in unklarer Weise formuliert, was es schwer macht, es in konkreten Diskussionen zu verwenden, wenn es um Institutionen und deren Transformation geht. Im gegebenen Zusammenhang verwende ich ein bewusst auf seinen nackten Kern reduziertes Konzept von Macht. Ich verstehe unter Macht die Fähigkeit, in der Welt Dinge zu tun, die Wirkungen haben. Man kann dies einen akteurszentrierten Begriff von Macht nennen: Menschen, individuell und kollektiv handelnd, nutzen Macht, um Dinge zu erreichen.

Ausgehend von dieser breiten Definition von Macht können wir drei Arten von Macht unterscheiden, die im Wirtschaftssystem angewandt werden: *ökonomische Macht*, die auf der Kontrolle von wirtschaftlichen Ressourcen basiert; *staatliche Macht*, die auf der Fähigkeit fußt, die Gesetzgebung und die Durchsetzung der Gesetze innerhalb eines Gebietes zu kontrollieren; und schließlich das, was ich *soziale Macht* nenne. Sie beruht auf der Fähigkeit, Menschen für kooperatives freiwilliges Handeln zu mobilisieren. Einprägsamer formuliert: Man kann Menschen dazu bringen, etwas zu tun, indem man sie entweder besticht, zwingt

oder überzeugt. Jedes Wirtschaftssystem schließt alle drei Formen von Macht ein, verbunden in je besonderer Weise.

Auf dieser Basis können drei Idealtypen von ökonomischen Strukturen unterschieden werden: Kapitalismus, Etatismus (*statism*) und Sozialismus. Sie unterscheiden sich dadurch voneinander, welches die dominante Form von Macht ist, die die Wirtschaftsaktivitäten kontrolliert.¹⁹

Kapitalismus ist eine Wirtschaftsstruktur, in der die ökonomische Aktivität durch die Ausübung von wirtschaftlicher Macht kontrolliert wird.

Etatismus ist eine Wirtschaftsstruktur, in der die ökonomische Aktivität durch die Ausübung von staatlicher Macht kontrolliert wird. Staatsbeamte kontrollieren durch diese oder jene Art von staatlich-administrativem Mechanismus die Investitionsprozesse und die Produktion.

Sozialismus ist eine Wirtschaftsstruktur, in der die ökonomische Aktivität durch die Ausübung von sozialer Macht kontrolliert wird. Das ist gleichbedeutend mit der Feststellung, dass die Wirtschaft demokratisch ist.

Diese drei Formen von Wirtschaftsstrukturen existieren niemals real in reiner Form, sondern sind immer in verschiedenen komplexen Weisen kombiniert. Die realen Wirtschaftssysteme sind Hybride, die sich danach unterscheiden, wie diese verschiedenen Formen von Macht interagieren. Wird eine Wirtschaft kapitalistisch genannt, so ist dies die Kurzfassung für einen weit unhandlicheren Ausdruck wie »ein ökonomischer Hybrid, der kapitalistische, etatistische und sozialistische ökonomische Verhältnisse einschließt, unter denen die kapitalistischen Verhältnisse dominant sind«. Die Idee eines strukturellen Hybrids kann genutzt werden, um jede beliebige Analyseeinheit zu untersuchen – Unternehmen, Branchen, regionale und nationale Ökonomien oder sogar die globale Wirtschaft. Die Möglichkeit von Sozialismus hängt also von unserer Fähigkeit ab, den sozialistischen Bestandteil des Hybriden zu stärken und die kapitalistischen und etatistischen Bestandteile zu schwächen.

Diese Art, über ökonomische Systeme nachzudenken, bedeutet, die simple binäre Gegenüberstellung Kapitalismus versus Sozialismus zu überwinden. Eine Wirtschaftsstruktur kann mehr oder minder kapitali-

¹⁹ Damit ist keine vollständige theoretische Spezifizierung der Unterschiede zwischen diesen drei Typen von Wirtschaftsstrukturen gemeint, sondern nur ihr Unterscheidung mit Bezug auf die Machtverhältnisse. Für eine umfassendere Diskussion siehe Wright (2010: 11-123).

stisch, mehr oder minder etatistisch und mehr oder minder sozialistisch sein.²⁰ Es ist deshalb unsere Aufgabe, genauer die alternativen Wege zu bestimmen, auf denen wir uns die Verstärkung der sozialistischen Bestandteile der Hybride vorstellen können. Dies wird als das Problem der *strukturellen Konfigurationen sozialer Ermächtigung* bezeichnet.

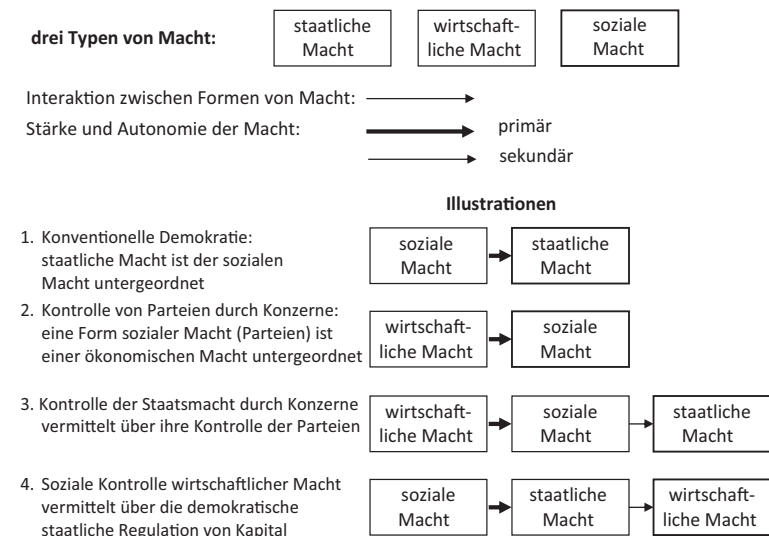
Ein visuelles Vokabular

Um das Problem der Stärkung des sozialistischen Bestandteils in einem hybriden ökonomischen System zu analysieren, scheint es sinnvoll, die verschiedenen Muster der Wechselbeziehung zwischen den drei Formen von Macht in ökonomischen Systemen grafisch darzustellen. Grafik 1 auf der folgenden Seite illustriert das visuelle Vokabular, das für diesen Zweck benutzt wird.

Die Pfeile in dieser Grafik weisen auf die Richtung des Einflusses einer Form von Macht auf die Nutzung einer anderen Form von Macht hin; die Dicke der Pfeile gibt Auskunft über die Stärke des Einflusses. So ist im ersten Modell in Grafik 1 die staatliche Macht der sozialen Macht untergeordnet. Das ist es, was gewöhnlich unter politischer Demokratie als »Herrschaft durch das Volk« verstanden wird: Die Bürgerinnen und Bürger bilden freiwillig Vereine – zumeist Parteien – mit dem Zweck, die Nutzung der staatlichen Macht mittels Wahlen zu kontrollieren. In einer Demokratie ist staatliche Macht noch wichtig (wozu sollte man auch eine Demokratie haben, wenn der Staat über keine Fähigkeit verfügt, etwas zu bewegen?). Aber diese Macht wird durch die Staatsbeamten nicht autonom ausgeübt, sie sind sozialer Macht untergeordnet.

²⁰ Es ist eine wichtige, aber ungelöste empirische Frage, wie stabil verschiedene Arten von Hybriden sein können. Nach einer traditionellen marxistischen Ansicht gilt, dass jeder kapitalistische Hybrid mit stärkeren sozialistischen Elementen zwangsläufig instabil sei. Die einzig stabilen Gleichgewichte seien jene, in denen Kapitalismus oder Sozialismus uneingeschränkt dominant seien. Wenn Ersteres der Fall ist, dann könnten sozialistische Elemente nur kleine Nischen ausfüllen und dies in einer Art, die gegenüber dem Kapitalismus funktional ist. Eine alternative Sichtweise wäre die, dass es multiple, relativ stabile Gleichgewichte geben kann, die alle drei Formen einschließen, und es sogar möglich ist, dass es ein Gleichgewicht gibt, wo es kein klares Dominanzverhältnis zwischen den drei Formen gibt. Das Ausmaß, in dem eine bestimmte Konfiguration stabil sein kann, hängt von einem komplexen Feld kontingenter historischer und politischer Faktoren ab. Dies macht es unmöglich, sehr allgemeine abstrakte Annahmen darüber zu treffen, was möglich ist.

Grafik 1: Visuelle Repräsentation von Machtkonfigurationen

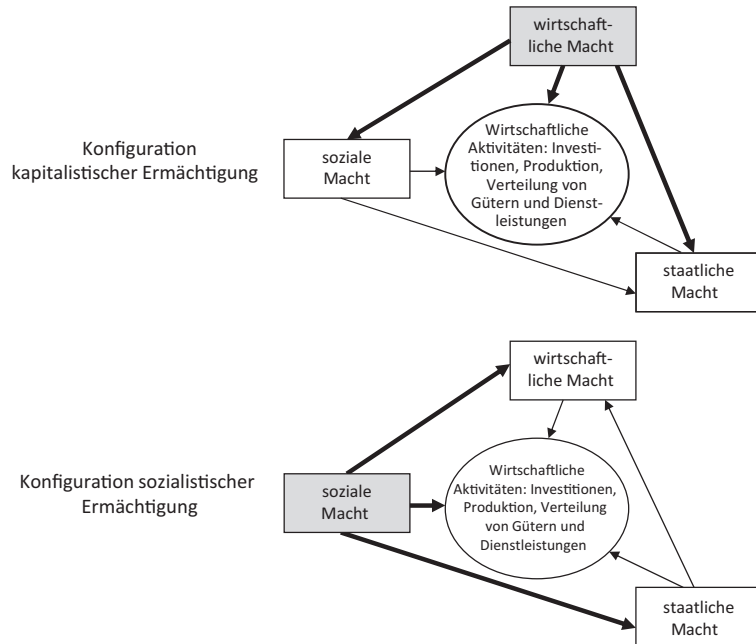


Im zweiten Modell der Grafik 1 ordnet sich die wirtschaftliche Macht die soziale Macht unter. Ein Beispiel ist die uneingeschränkte Nutzung von Spenden durch Konzerne und die Reichen, um in den USA politische Parteien zu finanzieren. Politische Parteien haben weiterhin eine Bedeutung – sie sind das Mittel, um staatliche Funktionäre auszuwählen, die die staatliche Macht direkt ausüben –, aber die soziale Macht, die durch die politischen Parteien mobilisiert wird, ist ihrerseits der Ausübung ökonomischer Macht untergeordnet.

Diese Konfigurationen können zu einer Kette von Machtverhältnissen verbunden werden wie in dem dritten und vierten Modell der Grafik 1. In dem dritten Modell wird der Einfluss von Konzernen auf den Staat über die Unterordnung der Parteien unter ökonomische Macht vermittelt. Und in dem vierten Modell schließlich ordnet sich die soziale Macht die ökonomische Macht vermittelt über staatliche Macht unter. Das ist das Ideal der sozialen Demokratie: Der Staat ist in der Lage, das Verhalten kapitalistischer Firmen effektiv zu regulieren, ist aber seinerseits demokratisch sozialer Macht untergeordnet.

Die Grafik 2 illustriert die verschiedenen aggregierten Konfigurationen der Formen von Macht in einer dominant kapitalistischen hybriden Wirtschaft und in einer dominant sozialistischen hybriden Wirtschaft.

Grafik 2: Aggregierte Konfigurationen von kapitalistischer und sozialistischer Ermächtigung

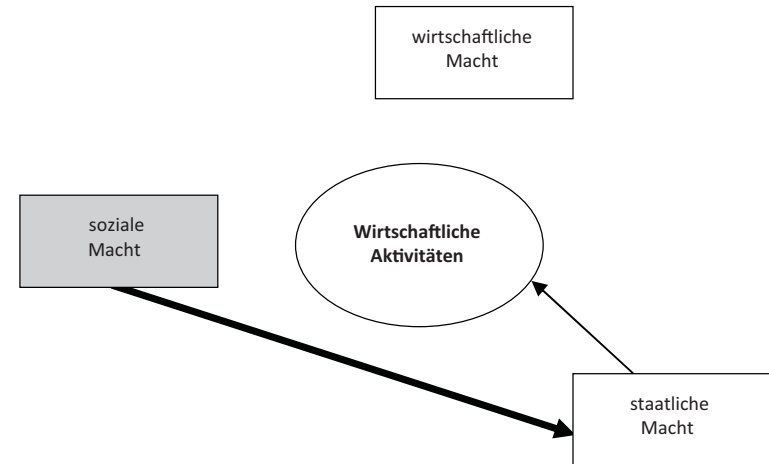


In diesen Modellen dienen alle Pfeile dem Ziel, die Kontrolle über wirtschaftliche Aktivitäten zu erklären: über Investitionen, Produktion und Verteilung von Gütern und Dienstleistungen. Im Falle einer kapitalistischen Ermächtigung ist soziale wie staatliche Macht bei der Kontrolle von wirtschaftlicher Aktivität der ökonomischen Macht untergeordnet; im Falle der sozialistischen Ermächtigung sind ökonomische und staatliche Macht der sozialen Macht untergeordnet.

Konfigurationen sozialistischer Ermächtigung: Elemente für den Bau eines sozialistischen Hybriden

Für den hier gewählten Zweck erlauben diese Schemata, typische Konfigurationen sozialer Ermächtigung zu unterscheiden. Verschiedene Arten progressiver Politiken, institutioneller Innovationen und Vorschläge, Strategien und Reformen können innerhalb dieser unterschiedlichen

Grafik 3: Etatischer Sozialismus

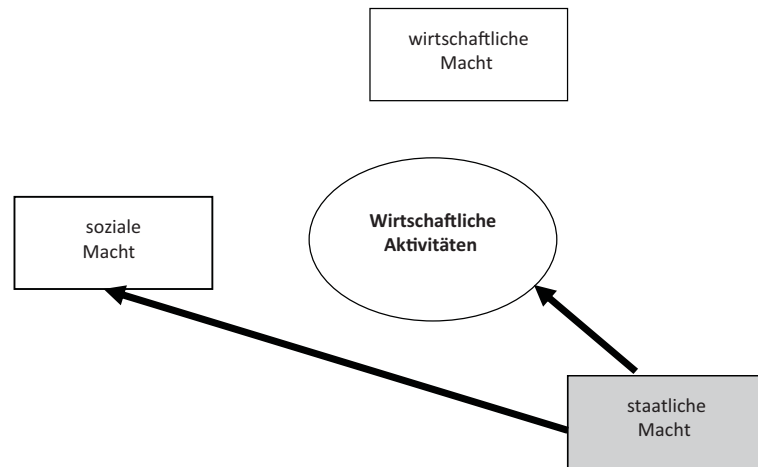


Konfigurationen verortet werden. Sieben solcher Konfigurationen sind vor allem wichtig: (1) Staatssozialismus; (2) sozialdemokratische etatistische Regulation; (3) Assoziationendemokratie (*associational democracy*); (4) sozialer Kapitalismus; (5) die eigentliche soziale Wirtschaft; (6) die kooperative Marktwirtschaft; und (7) der partizipatorische Sozialismus. Jede dieser Konfigurationen wird im Folgenden kurz diskutiert.

1. Etatischer Sozialismus

Die Konfiguration in Grafik 3 entspricht der klassischen Definition von Sozialismus, in der die soziale Macht die ökonomischen Aktivitäten mittels des Staats kontrolliert. Die Wirtschaft wird direkt durch die Ausübung von staatlicher Macht kontrolliert – z.B. durch Staatseigentum und die Kontrolle über die Kommandohöhen der Wirtschaft –, während zugleich die staatliche Macht ihrerseits der sozialen Macht untergeordnet ist, da sie demokratisch gegenüber dem Volk verantwortlich ist. Es ist diese Konfiguration, die den traditionellen marxistischen Ideen eines revolutionären Sozialismus zugrunde liegt. Das ist natürlich etwas anderes als das, was sich im 20. Jahrhundert als Revolutionen im Namen des Sozialismus real herausstellte. Sobald die Macht der revolutionären Parteien in Gestalt eines Ein-Parteien-Staats konsolidiert war, nahm der »real existierende Sozialismus« die Form eines autoritären Etatismus an, in dem, wie in Grafik 4 illustriert, die soziale Macht in der Zi-

Grafik 4: Konfiguration etatistischer Ermächtigung – autoritärer Etatismus



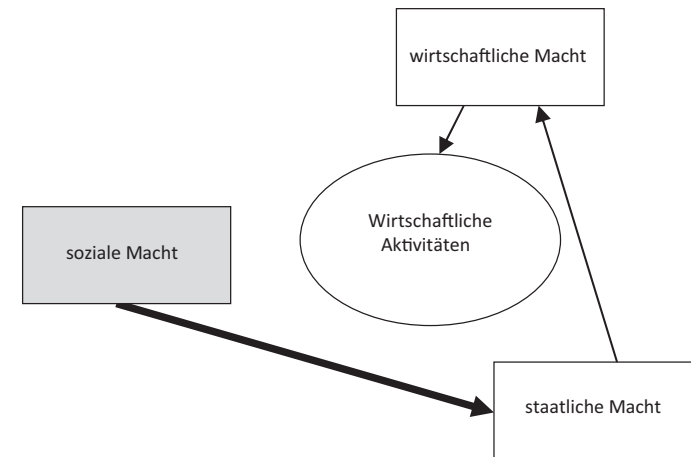
vilgesellschaft wie auch die ökonomische Macht der staatlichen Macht untergeordnet sind.

Mit gutem Grund hat die Erfahrung des autoritären Etatismus zu einer sehr skeptischen Sicht auf die Wünschbarkeit eines Modells des Sozialismus auf Basis zentralisierter staatlicher Planung geführt. Trotzdem bleibt die Machtkonfiguration eines etatistischen Sozialismus ein bedeutender Bestandteil für jeden Ansatz der Transzendierung des Kapitalismus, insbesondere dann, wenn es um große Infrastrukturprojekte, um verschiedene Arten natürlicher Monopole und wahrscheinlich auch um zumindest einige Elemente des Finanzsystems geht.

2. Soziale Demokratie I: Sozialdemokratische etatistische Regulation

In der zweiten Konfiguration (Grafik 5) reguliert die soziale Macht die Ökonomie vermittelt über staatliche und die ökonomische Macht. Dies ist ein wesentlicher Aspekt sozialer Demokratie. Die kapitalistische ökonomische Macht kontrolliert direkt die wirtschaftlichen Aktivitäten. Die Kapitalisten entscheiden weiterhin über die Investitionen, stellen die Manager ein und organisieren den Arbeitsprozess. Aber diese Macht ist durch die staatliche Macht reguliert, die ihrerseits der sozialen Macht untergeordnet ist. Vermittelt durch die Transitivität der Machtverhältnisse übt die soziale Macht regulative Kontrolle über die Ausübung ökonomischer Macht aus. Formen der Regulation von Kapital, die die Ar-

Grafik 5: Soziale Demokratie I

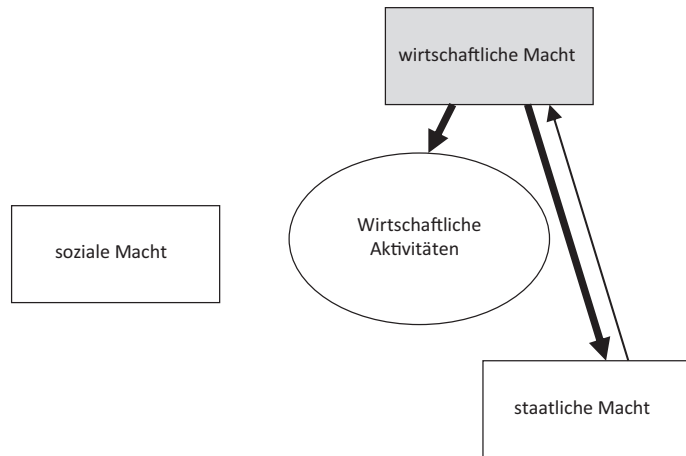


beitsbedingungen verbessern, die Arbeitsplatzsicherheit erhöhen und die Umwelt schützen, sind Beispiele für diese Art demokratischer Durchsetzung von Beschränkungen.

Die etatistische Regulation der kapitalistischen ökonomischen Macht muss nicht mit wesentlicher sozialer Ermächtigung einhergehen. Wie auch im Falle eines etatistischen Sozialismus hängt es vom Ausmaß und der Tiefe ab, in der die staatliche Macht ein genuiner Ausdruck demokratischer Ermächtigung der Zivilgesellschaft ist. In den gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaften ist ein großer Teil der ökonomischen Regulation ihrerseits der ökonomischen Macht untergeordnet, wie es in Grafik 6 illustriert ist. In der kapitalistischen etatistischen Regulation reguliert die staatliche Macht, aber dies geschieht in einer Weise, die systematisch durch die Macht des Kapitals selbst beeinflusst ist. In den USA sind z.B. die Unternehmensvereinigungen massiv in die Ausgestaltung der föderalen Regulation des Luftverkehrs, der Energie, Landwirtschaft und anderer Sektoren involviert. Aber noch durchdringender wirkt sich vielleicht die strukturelle Abhängigkeit des Staates von der kapitalistischen Wirtschaft aus, die diese Machtkonfiguration garantiert.²¹

²¹ Ein großer Teil jener Theorie vom kapitalistischen Charakter des Staates, wie sie in den späten 1960er und den 1970er Jahren entwickelt wurde, kann als Versuch verstanden werden, zu verstehen, wie ungeachtet der demokratischen Form des Staates ein großer – vielleicht der überwiegende – Teil staatlicher Inter-

Grafik 6: Eine Konfiguration kapitalistischer Ermächtigung

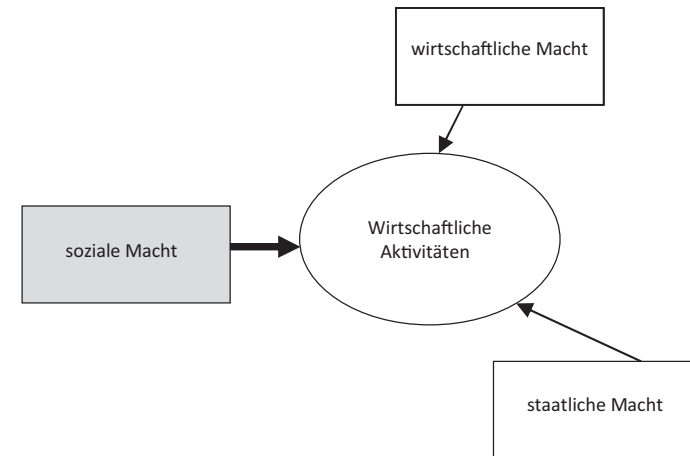


3. Soziale Demokratie II: Assoziationendemokratie

Die Assoziationendemokratie (Grafik 7) umfasst einen weiten Bereich von institutionellen Mitteln, durch die kollektive Assoziationen der Zivilgesellschaft direkt an verschiedenen Formen von Governance-Aktivitäten partizipieren, gemeinhin an der Seite staatlicher Agenturen. Die bekannteste Form sind wahrscheinlich tripartistische neokorporative Arrangements in einigen sozialdemokratischen Gesellschaften, in denen die organisierten Arbeitnehmer, die Vereinigungen der Unternehmer und der Staat über verschiedene Formen ökonomischer Regulationen verhandeln, vor allem bezogen auf den Arbeitsmarkt und die Beschäftigungsverhältnisse. Die Assoziationendemokratie kann auf viele andere Bereiche ausgedehnt werden, so auf Komitees, in denen zivilgesellschaftliche Organisationen, Umweltgruppen und staatliche Agenturen bei der Regulation von Wasser in Ökosystemen zusammenwirken, oder auf Gesundheitsräte, in denen medizinische Vereinigungen, kommunale Organisationen und Beamte aus dem staatlichen Gesundheitssektor verschiedene Aspekte der Gesundheitsvorsorge planen. In dem

vention in die kapitalistische Wirtschaft eher den Bedürfnissen des Kapitals als dem kollektiven Willen des Volkes untergeordnet ist, und deshalb, in den hier verwendeten Begriffen, eher ein Ausdruck ökonomischer als sozialer Macht ist. Dieses Argument wurde in besonders eloquenter Form durch Offe (1974) und Thernborn (1978) formuliert.

Grafik 7: Soziale Demokratie II: Assoziationendemokratie



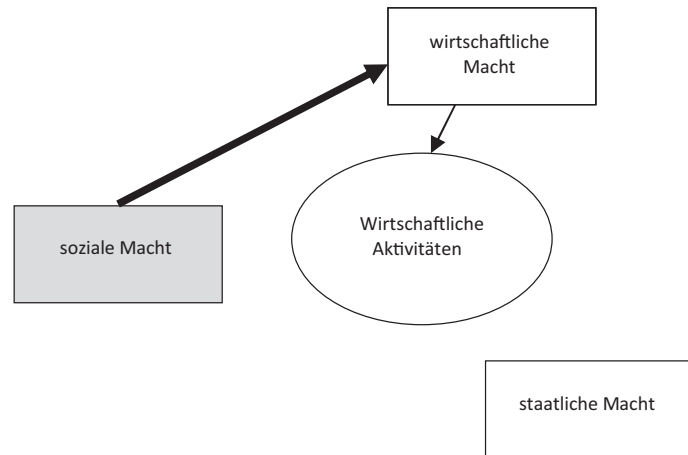
Maße, wie die Assoziationen, die darin involviert sind, intern demokratisch sind und Interessen der Zivilgesellschaft repräsentieren, und in dem Maße, wie die Entscheidungsprozesse, an denen sie beteiligt sind, nicht stark durch Eliten und den Staat manipuliert werden, sondern offen und deliberativ ablaufen, kann eine Assoziationendemokratie zur sozialen Ermächtigung beitragen.

4. Soziale Wirtschaft I: Sozialer Kapitalismus

Ich benutze den Begriff der sozialen Wirtschaft, um alle jene Konfigurationen sozialer Ermächtigung in einer Wirtschaft zu bezeichnen, in die der Staat nicht direkt involviert ist.²² Die erste Konfiguration sozialer Wirtschaft ist der »soziale Kapitalismus«. Dies ist keine der üblichen

²² Natürlich ist der Staat in alle wirtschaftlichen Aktivitäten insofern involviert, insofern er die Spielregeln durchsetzt und Steuern erhebt. Aber in einer sozialen Wirtschaft agiert der Staat relativ passiv im Hintergrund und nicht so sehr durch die direkte Organisation wirtschaftlicher Aktivitäten oder die Regulation ökonomischer Macht. Da der Staat am Rand der sozialen Wirtschaft steht, sind politisch Konservative und Libertäre oft relativ enthusiastisch bezogen auf Initiativen sozialer Wirtschaft, insbesondere dann, wenn diese Aktivitäten in religiösen Gemeinschaften oder anderen sozial konservativen Organisationen verankert sind. Wenn die soziale Wirtschaft jedoch Ideale von Wirtschaftsdemokratie verkörpert, wozu die reale Mobilisierung von sozialer Macht und die Bemühungen gehören, die ökonomische Macht unterzuordnen, dann können diese Initiativen eine größere Herausforderung der Ideologie freier Märkte darstellen.

Grafik 8: Soziale Wirtschaft I – Sozialer Kapitalismus

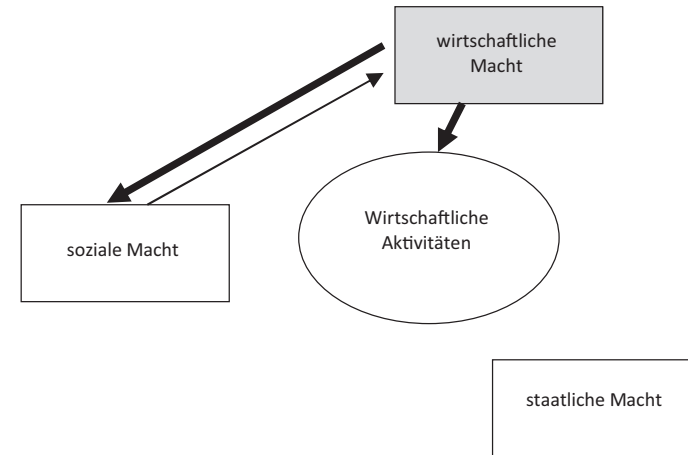


Ausdrucksweisen. Ich benutze diesen Begriff, um eine Machtkonfiguration zu beschreiben, in der zivilgesellschaftliche Assoziationen durch eine Reihe von Mechanismen direkt die Art und Weise beeinflussen, in der ökonomische Macht ausgeübt wird (Grafik 8). Die *Solidarity Funds* in Quebec sind ein gutes Beispiel. Managementgremien von Unternehmen, in denen alle Stakeholder²³ des Unternehmens und seiner Aktivitäten durch Direktoren vertreten sind, sind gleichfalls eine Form sozialen Kapitalismus.

Der einfache Fakt, dass soziale Macht einen Einfluss auf ökonomische Macht ausübt, bedeutet aber nicht, dass dies eine Form sozialer Ermächtigung darstellt. In Grafik 9 beeinflusst soziale Macht die Ausübung ökonomischer Macht; aber sie tut dies in einer Weise, die selbst der ökonomischen Macht untergeordnet ist. Ein Beispiel sind Handelsvereinigungen, die durch die freiwillige Kooperation zwischen kapitalistischen Unternehmen mit dem Ziel der Durchsetzung industrieller Standards gebildet werden. Diese Art kollektiver Selbstorganisation bildet eine Konfiguration kapitalistischer und nicht sozialistischer Ermächtigung.

²³ Als Stakeholder werden alle jene Gruppen und Personen bezeichnet, die ein Interesse an einem Unternehmen haben und von den Folgen der Tätigkeit desselben betroffen sind – die juristischen Eigentümer, die Belegschaft, der Ort oder die Region, in der das Unternehmen tätig ist, KonsumentInnen, Bürgerinnen und Bürger, soweit Umweltinteressen berührt sind usw. – M.B.

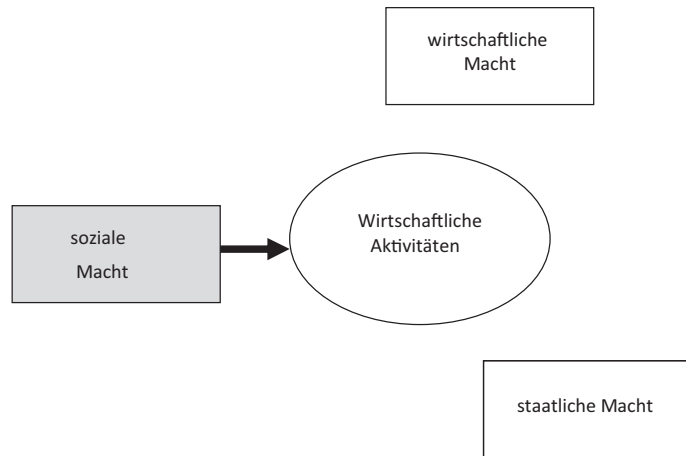
Grafik 9: Eine Konfiguration kapitalistischer Ermächtigung



5. Soziale Wirtschaft II: Der Kern sozialer Wirtschaft

Der Kern sozialer Wirtschaft geht über den sozialen Kapitalismus hinaus, indem er alternative Wege der direkten Organisation wirtschaftlicher Aktivität herstellt, die sich von der kapitalistischen marktorientierten Produktion, der staatlich organisierten Produktion und der Hauswirtschaft unterscheiden (Grafik 10). Sein Gütezeichen ist eine Produktion, die durch Kollektive mit dem Ziel der direkten Befriedigung menschlicher Bedürfnisse organisiert wird, die ihrerseits nicht der Disziplin der Profitmaximierung oder der staatlich-technokratischen Rationalität untergeordnet sind. Der Staat mag in die Finanzierung dieser Kollektive involviert sein, aber weder organisiert er sie noch ihre Dienstleistungen direkt. Das System der Tagesfürsorge in Quebec ist ein gutes Beispiel. 2008 bezahlten die Eltern nur sieben kanadische Dollar am Tag für Vorschulkinder, die den ganzen Tag in kommunal verankerten, nicht am Profit orientierten Zentren der Tagesfürsorge betreut wurden, während die Subventionen seitens der Regionalregierung sicherten, dass diejenigen, die diese Fürsorge übernahmen, einen auskömmlichen Lohn (*living wage*) erhielten. Diese Zentren der Tagesfürsorge sind oft als »solidarische Genossenschaften« organisiert. Dies ist eine organisatorische Form, die durch gewählte Vertreterinnen und Vertreter der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Konsumentinnen und Konsumenten (in diesem Fall der Eltern) und der Kommune geführt wird. Wikipedia ist ein anderes herausragendes Beispiel für eine soziale Wirtschaft im ei-

Grafik 10: Soziale Wirtschaften II – Der Kern sozialer Wirtschaft

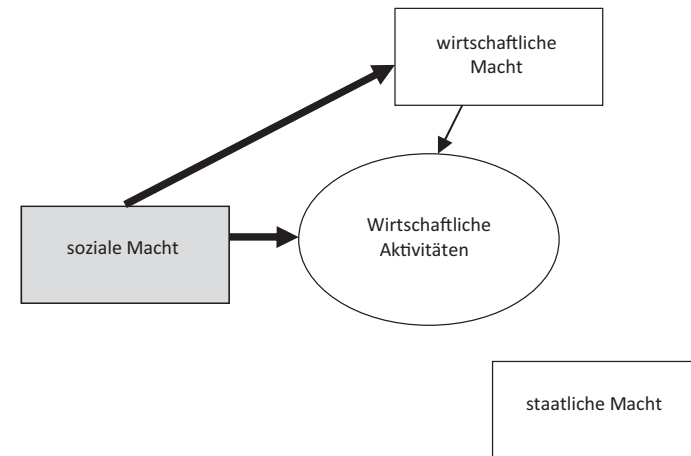


gentlichen Sinne. Wikipedia erzeugt Wissen und verbreitet Information außerhalb des Marktes und ohne staatliche Unterstützung; die Finanzierung kommt vor allem durch Spenden der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und aus dem Unterstützerkreis.

6. Soziale Wirtschaft III: Kooperative Marktwirtschaft

In einem genossenschaftlichen Unternehmen im Rahmen einer kapitalistischen Wirtschaft, das im Belegschaftseigentum ist, hat das Eine-Person-Eine-Stimme-Prinzip zur Folge, dass die Machtverhältnisse im Unternehmen auf freiwilliger Kooperation und Überzeugung basieren, nicht auf der relativen ökonomischen Macht der verschiedenen Leute. Durch demokratische Mittel kontrollieren alle Arbeiterinnen und Arbeiter, alle Mitglieder der Genossenschaft, gemeinsam die ökonomische Macht, die das Kapital im Unternehmen darstellt. Und wenn die einzelnen Genossenschaften sich zu größeren Vereinigungen von Genossenschaften verbinden – vielleicht sogar zu einer Genossenschaft von Genossenschaften, die kollektiv Finanzen, Ausbildung und andere Formen von Unterstützung bereitstellen –, dann beginnen sie den kapitalistischen Charakter ihres wirtschaftlichen Umfelds zu transzendieren, indem sie eine kooperative Marktwirtschaft konstituieren (Grafik 11). Die übergreifende Genossenschaft weitet in einem solchen Markt den sozialen Charakter von Eigentum in dem einzelnen genossenschaftlichen Unternehmen aus und verschiebt die Governance in Richtung eines Sta-

Grafik 11: Soziale Wirtschaft III – sozialer Kapitalismus

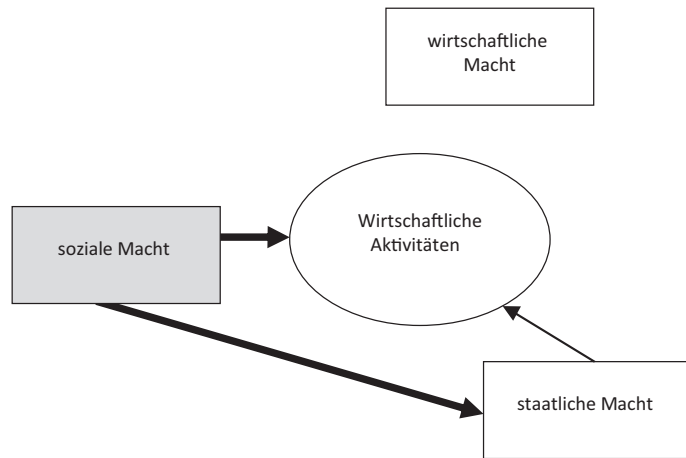


holder-Modells, in dem die genossenschaftlichen Unternehmen durch demokratische Organe geführt werden, die alle Kategorien von Menschen repräsentieren, deren Leben durch die Wirtschaftsaktivitäten der Unternehmen beeinflusst sind. Die *Mondragón Corporación Cooperativa* ist ein Beispiel dafür. Solche Unternehmen behalten einen hybriden Charakter. Sie verbinden kapitalistische und sozialistische Elemente, aber die sozialistischen Elemente haben ein beträchtliches Gewicht.

7. Partizipatorischer Sozialismus

Die abschließende Konfiguration sozialer Ermächtigung kombiniert die soziale Wirtschaft und den etatistischen Sozialismus: Der Staat und die Zivilgesellschaft organisieren und kontrollieren gemeinsam verschiedene Formen der Produktion von Gütern und Dienstleistungen (Grafik 12). In einem partizipatorischen Sozialismus ist die Rolle des Staates durchgreifender als in einer rein sozialen Wirtschaft. Der Staat stellt nicht nur Finanzen bereit und setzt die Parameter, er ist gleichfalls auf verschiedene Weise direkt in die Organisation der wirtschaftlichen Aktivitäten und die Produktion involviert. Andererseits unterscheidet sich aber der partizipatorische Sozialismus vom etatistischen Sozialismus, da in diesem die soziale Macht nicht nur vermittelt über die gewöhnlichen Kanäle demokratischer Kontrolle staatlicher Politik eine Rolle spielt, sondern direkt innerhalb der produktiven Aktivitäten selbst. Ein gutes Beispiel ist die partizipatorische Haushaltspolitik kommunaler Regie-

Grafik 12: Partizipatorischer Sozialismus

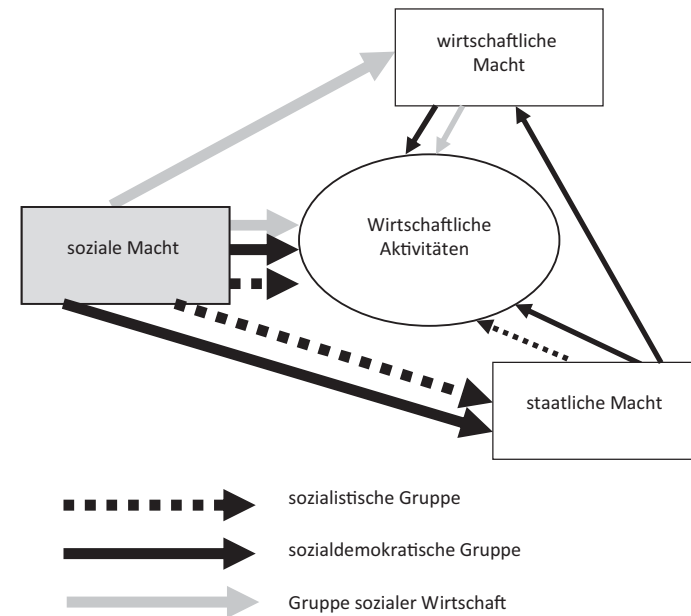


Da diese Haushalte die Verteilung von Ressourcen zur Erzeugung von Infrastruktur für menschliche Bedürfnisse bestimmen, sollten sie als ein Aspekt von wirtschaftlicher Aktivität verstanden werden. Partizipatorische Haushalte sind also nicht einfach nur eine Form demokratischer Partizipation am Staat, sondern Teil einer partizipatorischen sozialistischen Wirtschaft.

Die sieben Konfigurationen zusammen

Wie in Grafik 13 dargestellt, können diese verschiedenen Konfigurationen sozialer Ermächtigung zu drei größeren Gruppen zusammengefasst werden. Jede dieser Gruppen entspricht unterschiedlichen politischen Traditionen sozialökonomischer Transformation. Es handelt sich um die sozialistische Gruppe, die Gruppe sozialer Wirtschaft und die sozialdemokratische Gruppe. Diese unterschiedlichen Gruppen differieren bezogen auf die Rolle, die sie dem Staat zumessen, und mit Blick auf das Ausmaß, in dem sie versuchen, die kapitalistische ökonomische Macht unterzuordnen oder zu umgehen. Was alle diese Konfigurationen gemeinsam haben, ist die Idee der Demokratisierung der Macht über das Wirtschaftsleben durch Unterordnung der ökonomischen und staatlichen Macht unter die soziale Macht, jene Macht, die auf freiwilliger Kooperation für kollektives Handeln beruht. Natürlich beinhaltet das Ideal des Sozialismus viel mehr als das. Gleichheit und soziale Gerechtigkeit gehören gleichfalls zum Kern der traditionellen sozialistischen Werte,

Grafik 13: Kombinierte Konfigurationen sozialer Ermächtigung



zu denen heute ökologische Nachhaltigkeit hinzukommen sollte. Was das hier ausgeführte Modell von Sozialismus aber betont, ist, dass die Verwirklichung aller dieser Werte von der Transformation der Machtverhältnisse abhängt, die bezogen auf wirtschaftliche Aktivitäten ausgeübt werden. Dies schließt gleichermaßen die Art und Weise ein, wie soziale Macht direkt in die Gestaltung wirtschaftlicher Aktivitäten involviert ist, und wie sie diese vermittelt über die Demokratisierung des Staates ausübt.

Transformationen

Den Kapitalismus in eine *sozialistische* Richtung zu transformieren, bedeutet die Demokratisierung der Wirtschaft vermittelt über die sieben Konfigurationen, die in Grafik 13 zusammengefasst sind. In diesem Prozess bleibt die ökonomische Struktur ein Hybrid von kapitalistischen, eta-

tistischen und sozialistischen Praxen und Verhältnissen, aber die sozialistische Dimension gewinnt an Gewicht und Zentralität.

Die Ausweitung und Stärkung der sozialen Macht in jeder dieser Konfigurationen kann durchaus mit dem Erhalt der Dominanz des Kapitalismus kompatibel sein, aber *wenn* es möglich ist, die soziale Macht in allen diesen Konfigurationen zu erhöhen, dann könnte der kumulative Effekt eine qualitative Transformation sein, in der der Sozialismus zu jener dominanten Form der Verhältnisse innerhalb eines komplexen wirtschaftlichen Hybrids werden würde, die sich in demokratisierten Machtverhältnissen Kapitalismus und Etatismus unterordnen würde.

Das ist natürlich ein sehr großes *Wenn*. Der Skeptizismus bezogen auf den Sozialismus am Anfang des 21. Jahrhunderts betrifft mindestens genauso die Chancen, die Vorherrschaft der kapitalistischen Verhältnisse herauszufordern, wie die Frage der Lebensfähigkeit alternativer Institutionen. Die Macht des Kapitals scheint so massiv, dass in dem Augenblick, in dem die soziale Macht diese Vorherrschaft bedroht, diese soziale Macht unbarmherzig angegriffen und untergraben werden würde. Der reale Fortschritt bei der Demokratisierung der Wirtschaft durch diese Konfigurationen scheint so lange unmöglich, wie der Kapitalismus vorherrscht.

Aus diesem Grunde glauben radikale Antikapitalisten oft, dass das entschiedene Brechen der Macht des Kapitals weniger eine Konsequenz jeder ernsthaften Bewegung in Richtung Sozialismus als deren Vorbedingung sei.

Marx hatte eine elegante Lösung für dieses Problem. Er ging davon aus, dass der Kapitalismus langfristig selbst die Bedingungen seiner eigenen Existenz zerstört: Die Bewegungsgesetze und Widersprüche des Kapitalismus würden ihn in ein immer fragileres und verwundbareres System verwandeln, wodurch auch die Fähigkeit der herrschenden Klasse und ihrer politischen Alliierten, die Transformation zu verhindern, immer schwächer werden würde.

Letztlich würde der Kapitalismus einfach nicht mehr zu halten sein. Das war eine starke Vorhersage und keinesfalls nur eine schwache Annahme über zukünftige Möglichkeiten.²⁴ Dies löst zwar nicht das Pro-

²⁴ Auch wenn es eine umfangreiche Debatte über diese Frage gibt, so glaube ich, dass Marx weitgehend deterministisch an die Frage des Untergangs des Kapitalismus herangegangen ist, obwohl er keine deterministischen Vorstellungen über den Prozess des wirklichen Aufbaus von Sozialismus hatte. Kapitalismus könne an-

blem, wie eine emanzipatorische Alternative zum Kapitalismus aufzubauen sei, macht aber auf lange Sicht das Problem der Überwindung der Hindernisse durch die existierenden Machtverhältnisse weniger quälend.

Sehr wenige selbst von denen, die auch heute innerhalb der marxistischen Tradition wirken, sind davon überzeugt, dass sich der Kapitalismus selbst zerstören wird. Er mag von Krisen geplagt sein und großes Elend in der Welt verursachen, aber er verfügt auch über eine enorme Kapazität, Alternativen abzublocken. Zumindest in der entwickelten Welt kann das Problem der Transformation nicht so angegangen werden, dass man annimmt, es käme nur darauf an, den Zeitpunkt richtig zu nutzen, zu dem der Kapitalismus aufgrund seiner eigenen Widersprüche so schwach und chaotisch ist, dass er umgestürzt werden kann. Das Problem der Transformation verlangt vielmehr ein Verständnis, welche langfristigen Chancen die *Strategien* der Transformation haben, die kapitalistische Macht zu erodieren und sozialistische Alternativen aufzubauen.

Drei Logiken der Transformation haben die Geschichte antikapitalistischer Kämpfe geprägt. Sie werden als Strategien bezeichnet, die auf den Bruch hin orientiert sind (*rupture strategies* – M.B.), daneben gibt es interstitielle und symbiotische Strategien:

Auf den Bruch orientierte Transformationen zielen auf die Schaffung neuer emanzipatorischer Institutionen durch einen scharfen Bruch mit den existierenden Institutionen und sozialen Strukturen. Leitbild ist der Krieg, in dem der Sieg letztlich von der entscheidenden Niederlage des Feindes in direkter Konfrontation abhängt. Der Sieg führt zu einem radikalen Schnitt, bei dem die existierenden Institutionen zerstört und neue Institutionen relativ schnell aufgebaut werden. In den meisten Versionen schließt dieses revolutionäre Szenario die Übernahme der Staatsgewalt und die schnelle Transformation der staatlichen Strukturen ein, um dann die neuen Apparate der Staatsmacht für die Beseitigung der Macht der herrschenden Klasse in der Wirtschaft zu nutzen.

Interstitielle Transformationen streben danach, neue Formen sozialer Ermächtigung in den Nischen und Grenzbereichen der kapitalistischen Gesellschaften aufzubauen, oft dort, wo sie keine unmittelbare Bedrohung für die herrschenden Klassen und Eliten darzustellen scheinen.

gesichts der durch seine Bewegungsgesetze verursachten Intensivierung der Widersprüche nicht, so war er überzeugt, ewig überleben. Zu meiner Beurteilung dieser Annahme siehe Wright 2010; Kapitel 4.

Proudhons Vision des Aufbaus einer genossenschaftlichen Alternative zum Kapitalismus im Kapitalismus selbst ist eine Version dieser Perspektive aus dem 19. Jahrhundert. Die vielen heutigen sozialwirtschaftlichen Experimente sind ebenfalls Beispiele. Die zentrale theoretische Idee ist, dass die Schaffung von realen Alternativen in welchen Räumen auch immer die entscheidende ideologische Funktion hat zu zeigen, dass alternative Weisen des Arbeitens und Lebens möglich sind, und dass sie in ihrer Potenz die Beschränkungen solcher Räume erodieren.²⁵

Symbiotische Transformationen umfassen Strategien, in denen die Ausweitung und Vertiefung institutioneller Formen der sozialen Ermächtigung, die den Staat und die Zivilgesellschaft einschließen, zugleich dazu beitragen, praktische Probleme zu lösen, mit denen die dominanten Klassen und Eliten konfrontiert sind. In den 1970er Jahren wurde dies als »nicht-reformistische Reformen« bezeichnet – Reformen, die zugleich das Leben innerhalb des existierenden Systems verbessern und das Potenzial für zukünftige Fortschritte demokratischer Macht ausbauen. Dies spiegelt sich auch in einer ganzen Reihe von Formen zivilen Aktivismus wider, in der soziale Bewegungen, lokale Führer und Stadtregierungen in einer Weise zusammenarbeiten, die zugleich die Demokratie stärkt und praktische Probleme löst.

Alle drei Strategien haben ihren historischen Platz in den antikapitalistischen sozialen Bewegungen und Politiken. Auf den Bruch orientierte Strategien sind am engsten mit dem revolutionären Sozialismus und Kommunismus verwandt, interstitielle Strategien mit einigen Strömungen des Anarchismus und symbiotische Strategien mit der Sozialdemokratie. Es ist leicht, Einwände gegen jede dieser Strategien zu erheben. Auf den Bruch orientierte Strategien haben eine grandiose, romantische Ausstrahlung auf die Kritiker des Kapitalismus, aber die historischen Ergebnisse sind sehr trist. Es gibt keinen Fall, wo Sozialismus, wie er hier definiert ist – als eine zutiefst demokratische und egalitäre Organisation von Machtverhältnissen in der Wirtschaft –, das Resultat von derartigen, auf den Bruch orientierten Strategien der Transformation des Kapitalismus gewesen ist. In der Praxis scheinen diese Strate-

²⁵ Die Idee der interstitiellen Transformationen hat eine innere Verwandtschaft mit verschiedenen Strömungen des gewaltlosen Aktivismus, in denen Menschen dringend geraten wird – um Worte zu benutzen, die Gandhi zugeschrieben werden –, »selbst der Wandel zu sein, den Du in der Welt zu sehen wünschst«. Der Unterschied dazu ist, dass interstitielle Transformationen den kollektiven Aufbau neuer Institutionen einschließen und nicht nur das individuelle Verhalten in einer würdevollen, Werte bestätigenden Weise.

gien dafür anfällig zu sein, eher in autoritären Etatismus als in demokratischen Sozialismus zu münden. Interstitielle Strategien mögen zu Verbesserungen im Leben der Menschen und bei ihrem Einkommen sowie zu egalitäreren Praxen führen, aber nirgends waren sie darin erfolgreich, in einer ernsthaften Weise die kapitalistischen Machtverhältnisse zu untergraben.

Was die symbiotischen Strategien betrifft, so haben sie in den erfolgreichsten Gestalten von Sozialdemokratie tatsächlich zu einem humaneren Kapitalismus geführt, einem Kapitalismus mit weniger Armut, weniger Ungleichheit und Unsicherheit, aber sie haben es in einer Weise getan, die den Kapitalismus stabilisierte und die zentralen Machtstrukturen des Kapitals intakt ließ. Es zeigte sich in der Geschichte, dass das Kapital jedem Fortschritt symbiotischer Strategien, sobald er ganz offensichtlich diese Kernstrukturen bedrohte, mit heftigem Widerstand begegnete. Die Reaktion der schwedischen Kapitalisten auf Vorschläge für eine ernsthafte Einbeziehung der Gewerkschaften in die Kontrolle über Investitionen (die so genannten Arbeitnehmerfonds – M.B.) in den späten 1970er Jahren ist eines der besten Beispiele.²⁶ Diese genannten Einwände sind alle begründet. Zusammengenommen tragen sie dazu bei, dass viele Menschen den Eindruck haben, dass es einfach nicht möglich ist, den Kapitalismus durch irgendeine Art von langfristiger kohärenter Strategie zu überwinden.

Pessimismus ist intellektuell leicht, vielleicht sogar Ausdruck von Faulheit. Oft spiegelt er nur die einfache Übertragung vergangener Erfahrungen auf die Zukunft wider. Unsere Theorien über die Zukunft sind aber viel zu schwach, um wirklich irgendwelche überzeugten Aussagen darüber treffen zu können, was *nicht* passieren kann. Die angemessene strategische Orientierung sozialer Transformation ist es deshalb, heute jene Dinge zu tun, die uns in die bestmögliche Position versetzen, darüber Hinausgehendes später zu tun, d.h. jetzt daran zu arbeiten, Institutionen und Strukturen zu schaffen, die die Chancen dafür eher erhöhen als verringern, zukünftig entstehende historische Möglichkeiten welcher Art auch immer zu nutzen. Die Verwirklichung von Realutopien kann zugleich weit umfassendere Alternativen vorwegnehmen und uns in Richtung auf die Verwirklichung dieser Alternativen voranbringen.

Ausgehend von diesem Verständnis halte ich es für die chancenreichste Herangehensweise in der Zukunft, eine strategische Orientierung zu wählen, die um ein Wechselspiel von interstitiellen und sym-

²⁶ Siehe dazu im Detail Sjöberg (2006) – M.B.

biotischen Strategien herum organisiert ist, vielleicht mit periodischen Episoden, die Elemente einer auf den Bruch orientierten Strategie einschließen. Durch interstitielle Strategien können Aktivistinnen und Aktivistinnen sowie Gemeinschaften ökonomische Institutionen aufbauen und stärken, die demokratische egalitäre Prinzipien verkörpern. Symbiotische Strategien durch den Staat können dazu beitragen, den Raum und die Unterstützung für diese interstitiellen Innovationen auszubauen. Die Wechselwirkung zwischen interstitiellen und symbiotischen Strategien kann dann eine Richtung annehmen, bei der die sozialistischen Elemente im hybriden kapitalistischen System vertieft werden.

Genossenschaften im Belegschaftseigentum sind ein gutes Beispiel. Unter den gegebenen Bedingungen sind sie mit ernsthaften Hindernissen konfrontiert, zu einem wesentlichen Bestandteil von Marktwirtschaften zu werden. Die Kreditmärkte sind ihnen gegenüber skeptisch; Arbeiterinnen und Arbeiter scheuen das Risiko, ihre Ersparnisse in einem Unternehmen zu verlieren, das nur eine geringe Wahrscheinlichkeit von Erfolg hat; und die Genossenschaften stehen Zulieferketten gegenüber, bei denen sie aufgrund ihrer eigenen geringeren Größe höhere Preise zahlen müssen als ihre kapitalistischen Konkurrenten. Symbiotische Strategien, die auf staatliche Politik gerichtet sind, können alle diese Fragen angehen. Ausgehend von dem Potenzial von Genossenschaften im Belegschaftseigentum, Probleme von Arbeitslosigkeit und schrumpfender Steuerbasis zu lösen, könnten neue Spielregeln politische Anziehungskraft gewinnen, diese Genossenschaften zu unterstützen. Selbst innerhalb der Logik von Marktwirtschaften können die positiven Externalitäten von Genossenschaften im Belegschaftseigentum eine Rechtfertigung abgeben, sie öffentlich zu subventionieren und durch spezielle Programme gegen Risiken abzusichern, um so ihre Lebensfähigkeit zu erhöhen. Solche Politiken könnten mit der Zeit das Gewicht einer genossenschaftlichen Marktwirtschaft innerhalb des breiteren kapitalistischen ökonomischen Hybrids erhöhen.

Eine solche Kombination von symbiotischen und interstitiellen Strategien bedeutet nicht, dass der Prozess der Transformation jemals dem reibungslosen Pfad einer aufgeklärten Kooperation zwischen widerstrebenden Klassenkräften folgen wird. Worum es hier geht, ist die Transformation des Kerns der Machtverhältnisse des Kapitalismus; und dies bedroht letztlich die Interessen der Kapitalisten. Auch wenn sich die Eliten damit abfinden würden, dass ihre Macht schwindet, so werden sie ein solches Projekt wohl kaum dankbar begrüßen. Symbiotische Transformationen tragen dazu bei, Probleme im Kapitalismus zu lösen, aber

oft sind sie nicht optimal für die Eliten und werden deshalb bekämpft.²⁷ Dies bedeutet, dass ein zentrales Element von auf den Bruch orientierten Strategien – die Konfrontation zwischen gegensätzlichen organisierten sozialen Kräften, in der es Gewinner und Verlierer gibt – Teil jeder plausiblen Richtung von nachhaltiger sozialer Ermächtigung sein wird. Der Zweck der Konfrontation ist jedoch nicht der systematische Bruch mit der kapitalistischen Dominanz, sondern eher die Schaffung eines größeren Raums für das Wechselspiel von interstitiellen und symbiotischen Strategien.

Schlussfolgerungen

Der hier vorgeschlagene Grundansatz für einen Sozialismus, der in sozialer Ermächtigung begründet ist, schließt ein Bekenntnis zu institutionellem Pluralismus und Heterogenität ein. Anstelle eines vereinheitlichten institutionellen Designs des Hinausgehens über den Kapitalismus öffnen die Konfigurationen sozialer Ermächtigung den Raum für eine hohe Diversität von institutionellen Formen. Genossenschaften im Belegschaftseigentum und lokale Projekte sozialer Wirtschaft, vom Staat betriebene Banken und Unternehmen, die soziale demokratische Regulation von Unternehmen, solidarische Finanzierung und partizipatorische Haushalte untergraben ihrer Potenz nach alle die Dominanz des Kapitalismus und erhöhen das Gewicht sozialer Macht im ökonomischen Hybrid.

Der institutionelle Pluralismus der Zielorientierung regt einen strategischen Pluralismus der Praxen der Transformation an. In einigen dieser Konfigurationen verlangt die Stärkung sozialer Macht staatliche Macht. In anderen Konfigurationen kann ein Fortschritt ohne Einbeziehung des

²⁷ Wie ich in Wright 2010 (Kapitel 11) diskutiere, besteht die zentrale Idee in diesem Zusammenhang darin, dass es innerhalb des Kapitalismus verschiedene institutionelle Gleichgewichte gibt, die ihrerseits alle funktional mit dem Kapitalismus kompatibel sind (d.h. dazu beitragen, Probleme der kapitalistischen Reproduktion zu lösen). Aber manche sind besser für die Kapitalisten als andere, und manche schließen mehr soziale Ermächtigung ein als andere. Eine symbiotische Transformation ist ein Wandel, der danach strebt, die soziale Ermächtigung auszuweiten und dabei doch ein institutionelles Gleichgewicht zu erreichen, das zu einem hinreichend guten Funktionieren des Kapitalismus beiträgt. Das verlangt oftmals, dass die von den Kapitalisten präferierten Lösungen blockiert werden. Wie Rogers dargestellt hat (Wright/Rogers 2011: 164): Um zu erreichen, dass die Kapitalisten den besseren Weg akzeptieren, muss der schlechtere Weg geschlossen werden.

Staates erreicht werden. Das gilt vor allem für Initiativen der sozialen Wirtschaft. Aktivistinnen und Aktivisten der Linken, vor allem der radikalen Linken, sehen diese Art von lokal orientierten, gemeinschaftsbasierten Initiativen oft als nicht sehr politisch an, da sie nicht immer eine direkte Konfrontation mit der politischen Macht einschließen. Dies ist eine enge Sicht auf Politik. Interstitielle Strategien der Schaffung von Realutopien können zeigen, dass eine andere Welt möglich ist, indem sie in jenen Räumen, die da sind, geschaffen werden. Und anschließend wird Druck auf den Staat und die Politik ausgeübt, um diese Räume auszuweiten. Für viele Menschen hat diese Art von interstitiellen Initiativen zudem den Vorteil, unmittelbare handgreifliche Resultate nach sich zu ziehen, bei denen der Beitrag jeder und jedes Einzelnen ganz offensichtlich zählt. Eine Vision emanzipatorischer Alternativen, wurzelnd in dem multidimensionalen und multiskalaren Problem der Vertiefung der Demokratie, kann eine große Breite von Strategien und Projekten der Transformation umfassen. Da Demokratie in den meisten entwickelten kapitalistischen Gesellschaften ein zentraler Wert ist – symbolisch wie substantiell –, kann ein politisches Projekt für eine wahrhaft demokratische Gesellschaft auch die Imagination vieler Bürgerinnen und Bürger ansprechen.

Übersetzung: Michael Brie

Literatur

- Belsky, Leah/Kahr, Byron/Berkelhammer, Max/Benkler, Yochai (2010): Everything In Its Right Place: Social Cooperation and Artist Compensation, in: Michigan Telecommunications and Technology Law Review, Vol. 17, S. 1-66.
- Benkler, Yochai (2006): The Wealth of Networks: How Social Production Transforms Markets and Freedom, New Haven, CT.
- Block, Fred (1977): The Ruling Class Does Not Rule, in: Socialist Revolution, Vol. 33, S. 6-28.
- Dahl, Robert (1985): A Preface to Economic Democracy, Berkeley.
- Fraser, Nancy (2000): Rethinking Recognition, in: New Left Review (3), S. 107-120.
- Fraser, Nancy (2003): Soziale Gerechtigkeit im Zeitalter der Identitätspolitik. Umverteilung, Anerkennung und Beteiligung, in: Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse, Frankfurt a.M., S. 13-128.
- Gastil, John/Richards, Robert (2012): Making Direct Democracy Deliberative through Random Assemblies. Presented at the 2012 annual meeting of the American Sociological Association, Denver.